

ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT DES DEUTSCHEN REICHES  
ABTEILUNG ISTANBUL

# DIE KAISERPALÄSTE VON KONSTANTINOPEL

ZWISCHEN HIPPODROM UND MARMARA-MEER

BEARBEITET VON  
ERNST MAMBOURY UND THEODOR WIEGAND

UNTER MITWIRKUNG VON  
UVO HÖLSCHER UND KARL WULZINGER  
MIT EINEM BEITRAG VON  
ECKHARD UNGER

MIT  
31 ABBILDUNGEN  
UND 118 TAFELN



1934

WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GÖSCHENSCHER VERLAGSHANDLUNG - J. GUTTENTAG, VERLAGSBUCHHANDLUNG  
GEORG REIMER - KARL J. TRÜBNER - VEIT & COMP.

BERLIN UND LEIPZIG

Archiv-Nr. 31 91 34

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

EDUARD SCHWARTZ

ZUM

22. AUGUST 1933



## VORWORT.

Im Sommer des Jahres 1912 verheerte eine große Feuersbrunst die zwischen dem Marmarameer und dem Hippodrom zu Konstantinopel gelegene, fast ganz aus Holzhäusern bestehenden Stadtviertel Djan Kurtaran und Jshak Paça. Dies Gebiet entspricht der Stätte, auf der einst die bedeutendsten Paläste der byzantinischen Kaiser errichtet waren und von denen unbedingt noch Reste zu finden waren, wenn man die Brandstätte genau untersuchte, was bisher die Privathäuser nicht gestattet hatten. Es zeigten sich alsbald bedeutende Gewölbe und Gänge, große Stützmauern und Treppenanlagen, auch gewannen nun die Palastreste am Seeufer, fälschlich als Hormisdaspalast bezeichnet, eine größere Bedeutung und es gelang Herrn Dipl.-Ing. Dr. Karl Wulzinger (jetzt Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe) und mir bereits 1913, den großen Bau der Anlegestelle für die kaiserlichen Galeeren beim Bukoleonhafen (AA. 1914, 100ff.) und andere wichtige Einzelzüge zu ermitteln. In größerem Umfange aber konnten nur Resultate erzielt werden durch systematische Nachgrabung.

Es wurde mir 1918 auf meinen Antrag aus dem Kaiserlichen Dispositionsfonds ein Betrag gewährt, mittels dessen fast sechs Monate lang im Gebiet der Brandstätte gearbeitet werden konnte. Die Deutsche Militärmission, zu der ich damals gehörte, stellte mir den bei einem Baukommando in Anatolien tätigen Herrn Dr. Ing. Uvo Hölscher (jetzt Professor an der Technischen Hochschule in Hannover) für diese Arbeit zur Verfügung und vom ersten Tage ab erfreuten wir uns der Anteilnahme des in Konstantinopel wohnhaften und mit allen topographischen Fragen vertrauten Herrn Professor Ernst Mamboury aus Genf, dem der bekannte „Führer durch Konstantinopel“ verdankt wird. Das hilfsbereite Interesse meines verehrten Freundes Exz. Halil Edhem bey begleitete ständig unsere Arbeit, auch sein Nachfolger im Amt des Generaldirektors der Museen von Istanbul Ahmet Asis bey gewährte uns seinen Beistand.

Die Forschungen begannen am 29. Mai 1918 bei der am leichtesten zugänglichen Baugruppe B, die den höchsten Teil des Palastgebietes bildet und sowohl von oben wie von unten zugänglich war. Die Direktion der am Süden des Hippodroms erbauten Gewerbeschule stellte uns bereitwilligst einen Raum mit Zeichentischen zur Verfügung. Das Ausgrabungsgerät wurde teils von der Firma Philipp Holzmann, teils von der Deutschen Militärmission gestellt. Das Denkmalschutzkommando konnte geübte Arbeiter und einen Aufseher liefern, die zuvor bei den Konservierungsarbeiten von Rumili Hissar tätig waren.

Bei der ungeheuern Ausdehnung des Gebietes und der gewaltigen Verschüttung konnte von Anfang an nicht die Rede von einer eigentlichen Ausgrabung sein, sondern nur von einer Untersuchung. Wir arbeiteten stellenweise in den unterirdischen Gängen wie die Maulwürfe, die das Erdreich hinter sich werfen. Oft gelang es, spät vermauerte Durchgänge wieder zu öffnen und auf diese Weise neue Räume zu erschließen. Manchen Bauteilen mußte man aber durch Grabungen von oben beikommen, die bis zu 7 Meter Tiefe gingen und nicht selten reichte die Zerstörung noch tiefer als unsere oft recht gefährlichen Schachte. In einem derselben erlitt Hölscher eine Kopfverletzung, die ihn für längere Zeit zwang, sich Schonung aufzuerlegen.

Am 9. Juli 1918 begann Hölscher die Vermessung mittels Meßtisches. Die Aufnahme erfolgte im Maßstab 1 : 20. Drei Fixpunkte wurden auf dem höchsten Teil der oberen

## VI

Palastgruppe B (Tafel LXX Schnitt I K, dazu LXXIII, LXXV) festgelegt, von denen aus die anderen Fixpunkte rings um diese Ruinen herum bestimmt wurden. Die Lage des Nullpunktes unseres Nivellements war festgelegt durch das Nivellement der städtischen Vermessung, deren Plan uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde. Am 14. August hatte Hölscher das Nivellement beendet.

Der Zusammenbruch der bulgarischen Armee hatte zur Folge, daß am 3. Oktober keine Landverbindung mit Deutschland über den Balkan mehr erfolgte. Bis zum 18. Oktober spitzte sich die militärische und politische Lage so zu, daß mit dem Abzug der deutschen Truppen gerechnet werden mußte. Dennoch wurde, unter Beschränkung auf die Hauptpunkte, weiter gearbeitet. Am 18. November verließ Hölscher Konstantinopel mit seinem Truppenteil, dem es gelang, über Rußland die Heimat zu erreichen wie auch ich selbst auf anderem Wege. Ernst Mamboury, der als Schweizer in Konstantinopel bleiben konnte, führte die Grabung bis zum 28. November weiter und begab sich nach Abschluß derselben sofort an die Ausarbeitung der gemeinsam mit Hölscher gewonnenen Resultate, in die auch die wertvollen Untersuchungen aufgenommen wurden, die K. Wulzinger 1913 gemeinsam mit mir angestellt hatte, so weit sie nicht durch unsere neuen Arbeiten überholt waren.

Ein Hauptverdienst E. Mamboury's besteht darin, daß er in unermüdlicher Weise das Gebiet südlich des türkischen Justizministeriums beobachtet hat, da dort die Fundamente für das neue Untersuchungsgefängnis angelegt und die massenhaft zutage tretenden Substruktionen wichtigster Bauten sofort zerstört wurden. Ohne Mamboury's mühsame Vermessungen würden wir die ganze östliche Gruppe (A) der oberen Paläste nicht mehr festgestellt haben.

Wir haben ganz absichtlich auf die Benennung der gefundenen Palastgruppen nach literarischen Quellen verzichtet und sind bei Ausnahmen äußerst vorsichtig gewesen, denn wir waren uns stets bewußt, daß man aus Bauten, von denen vorwiegend nur die Substruktionen gewonnen wurden, in den seltensten Fällen im Einzelnen Rückschlüsse auf die Oberbauten machen kann. Den literarischen Nachrichten, die uns in verwirrender Fülle überliefert sind, fehlt leider jede architektonische Klarheit. So mußten wir eine große Entsagung üben, denn Phantasiepläne anzufertigen, wie sie von einzelnen Vorgängern veröffentlicht wurden, lag uns gänzlich fern.

Für den Fall aber, daß es in dem von uns untersuchten Gebiet einmal zu großen Ausgrabungen kommen sollte, haben wir unseren Nachfolgern ein zuverlässiges Material des wirklich Vorhandenen, heute noch erreichbaren bereitet. Darin erblicken wir den Hauptwert unserer Arbeit. In diesem Sinne hoffen wir, daß sie eine 'Hodegetria' wird. Die Auswertung der literarischen Nachrichten gehört in ein zweites Buch.

Theodor Wiegand.

## INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite	
<b>Die unteren Paläste am Marmarameer (Tafel V ff.)</b>		
I. Die westliche Palastgruppe		
A. Der 'Belisar-Turm' und die Mauer mit dem Wehrgang zu ihm .....	1	
B. Die große westliche Palast-Seemauer (F a) .....	3	
C. Das Palast-Tor (F c) der westlichen Seemauer-Front .....	6	
D. Die westliche Palast-Seemauer vom Tor C bis zur Kaiserlichen Landungsstelle .....	9	
II. Die Kaiserliche Landungsstelle mit Treppenhaus und Zisterne darunter (Fd, Taf. XX ff.) .....		10
III. Die östliche Palastgruppe (F d, e, p, Plan Taf. XXVIII ff.)		
A. Die Seemauer als Unterbau .....	13	
B. Die Reste des östlichen Seepalastes (F d, e, p) .....	15	
C. Die Wehrmauer des Palastes nach der östlichen Landseite zu .....	18	
D. Einzelne Mauerteile und Werkstücke ohne Zusammenhang auf der Brandstätte im Bereich der einstigen Seepaläste .....	19	
E. Die Gegend östlich der Seepaläste nach Achyr-Kapu zu .....	20	
IV. Die Terrasse Ca, b, c, Taf. XXXXIII, XXXXIV .....		22
V. Einzelfunde im Gebiet der Seepaläste (Taf. XXXIX, XXXXVI—LII)..		23
 <b>Die oberen Paläste zwischen Hippodrom und den Seemauer-Palästen</b>		
I. Die mittlere Gebäudegruppe B (Taf. LIII ff.)		
A. Das große Rampenhaus B a .....	26	
B. Die Baugruppe B b, Plan Taf. LIII .....	27	
C. Die Baugruppe B c Taf. LXVI .....	30	
D. Die Baugruppe B d Taf. LXVII .....	30	
E. Die Baugruppe B e Taf. LXVIII .....	31	
F. Die lange Mauer bei B f des Gesamtplanes Taf. LIII .....	31	
G. Das Hagiasma B g (Plan B g Taf. LXXVII) .....	31	
II. Die westliche Gebäudegruppe D		
A. Der Bau mit den langen Korridoren D a im Garten Arif Vefik Paça, Taf. LXXIX f. ....	32	
B. Der Bau im Garten des Scheichs der Mewlewi D b, Taf. LXXXV ff. ....	33	
C. Die Gebäudegruppe unter der ehemaligen Tierärztlichen Schule an der Straße Bol Sokağı, D c Plan Taf. LXXXIX .....	34	
III. Die östliche Gebäudegruppe, südlich des Justiz-Palastes		
A. Die nordwestliche Grenzmauer, Plan A a Taf. XC ff. ....	35	
B. Das Marmorpflaster und die Gruppe A b 1 .....	36	
C. Die Baugruppen A b 2—5 Taf. XCII .....	36	
D. Die Baugruppe A c Taf. XCI .....	37	

## VIII

	Seite
Der Hippodrom (Plan Taf. CII—CXII)	
I. Die allgemeine Lage .....	39
II. Die Sphendone .....	40
A. Die Außenmauer .....	40
B. Die innere Konstruktion der Sphendone .....	41
III. Reste der östlichen Langseite .....	42
Der Ziegelpfeiler h 1 im Garten von Burhan Bey .....	43
IV. Reste der westlichen Langseite .....	44
V. Die Mauerreste bei der Medresse Sultan Ahmeds, Gesamtplan E a Taf. XCV	45
VI. Die Zisterne Nakilbend, nahe der Sphendone G a, Plan Taf. CXIV .....	47
VII. Einzelfunde beim Hippodrom und den oberen Palästen .....	49
Die Jere Batan Serai-Zisterne. Von Eckhard Unger. Taf. CXV—CXVIII	
I. Die bisherige Kenntnis der Zisterne .....	54
II. Die Erforschung 1916—1918 .....	55
III. Beschreibung der Zisterne .....	55
A. Die Reihe 1—8 .....	56
B. Die Baumsäule .....	57
C. Die Reihe 9—12 .....	58
D. Der Einbau .....	58
IV. Reiseberichte, Name, Einstürze, Wasserverhältnisse .....	59
A. Name 'Jere Batan Serai' .....	61
B. Einstürze .....	62
C. Wasserverhältnisse .....	63
V. Alter der Zisterne .....	64
A. Monogramme an Kapitellen .....	65
B. Sonstige Inschriften .....	65
VI. Lage der Zisterne im Stadtbilde	
A. Die 6 Brunnenlöcher .....	66
B. Oberwelt und Zisterne .....	67
VII. Cisterna Basilica	
A. Lage im Altertum .....	68
B. Basilica des Illus .....	68
VIII. Bauvorgang .....	69
IX. Literatur zur Jere Batan Serai-Zisterne .....	69

## Die Paläste am unteren Marmarameer (Bukoleonpaläste)

Hierzu das Ballon-Panorama Taf. I, das Flugbild Taf. II oben, der Gesamtplan Taf. V und die Teilbilder F a—d, f, g, h, o, p, n, Taf. VI bis XII.

Die Paläste am Meer bilden zwei große Gruppen, deren westliche vom 'Belisar'-Turm (F o des Gesamtplanes, Taf. V links unten) in der heutigen Gegend Çatladi-kapu bis zur kaiserlichen Landungstreppe F d (Taf. XX—XXVI), die östliche von dort bis zum ehemaligen Leuchtturm F p (Taf. XXXVI f) reicht.

### I. Die westliche Palastgruppe

#### A. Der 'Belisar'-Turm und die Mauer mit dem Wehrgang zu ihm

Vom westlichen Endpunkt der Palastfront F a (Taf. V) springt in etwa 62 m Länge eine 3,40 m dicke Festungsmauer in süd-südwestlicher Richtung zum Meere hin bis zum Turme F o vor. Diese Mauer hat oben, nahe dem Turm noch die Reste einer doppelseitigen Brüstung, zwischen der ein 1,70 m breiter Wehrgang läuft, von dem 1884 Mary A. Walker (Restes de la Reine des villes, I<sup>e</sup> partie) noch erheblich mehr als wir gesehen hat, wie ihre Zeichnung Nr. 27 links unten zeigt<sup>1)</sup>. Die Mauer und der Turm zeigen als Verblendung große Kalksandsteinquadern mit Höhen bis zu 98 cm und Längen bis zu 57 cm in gelblicher und vielfach grünlicher Färbung sowie guter isodomer Schichtung und guten Fugen, zwischen denen man den sehr harten rötlichen Ziegelmörtel bemerkt. Hinter diesen großen Blindquadern sieht man an den Stellen, wo einzelne herausgewittert sind, das innere Mörtelmauerwerk mit gewöhnlichen Bruchsteinen, deren Lagerung aber deutlich die Absicht möglichst horizontaler Schichtung zeigt.

Der mittlere Teil der zum 'Belisar'-Turm laufenden Mauer ist durch die zweigleisige Durchlegung der orientalischen Eisenbahn völlig zerstört, ohne daß die damaligen Ingenieure eine Aufnahme des vernichteten Bestandes hinterlassen hätten; die besterhaltenen noch aufrechten Teile sieht man auf den Abbildungen Taf. VI und Taf. VII von Osten. Die Mauer steht nicht rechtwinklig zur Seepalastfront F a, sondern bildet mit ihr einen Winkel von 105°, der Turm selbst dagegen hat dieselbe Richtung wie F a. Das Innere des Turmes, heute von einer Fischerwohnung überdeckt, scheint einst nur einen einzigen Raum gebildet zu haben. Die diesen heute umschließenden Mauerteile gehören ebenso wie die Brüstungsteile des Wehrganges einer späteren Periode an, die mit kleineren Quadern und Ziegelschichten arbeitete. Die Schichten dieser niedrigen Kleinquadern (Höhe etwa 13—22 cm, Länge 20—60 cm) sind an einzelnen Stellen unten mit Flachziegeln sowohl horizontal wie vertikal ausgeglichen, was bei den älteren oben geschilderten Großquadern nie vorkommt. Über der höchsten Schicht der letzteren erkennt man noch acht Schichten dieses Kleinquaderwerkes, darüber folgen vier Ziegelschichten (Ziegellänge 37 cm im Quadrat, Dicke 4 cm, Mörteldicke 6—8 cm) und hierauf wieder acht Kleinquaderschichten.

<sup>1)</sup> Nur darin irrt sie, daß sie in der von ihr dargestellten Mauer unten eine lange schmale Pforte zeichnet. Diese ist nicht vorhanden.

Der obere Abschluß des Turmes ist heute horizontal, Zinnen sind nicht mehr vorhanden. Reparaturen aus sehr später byzantinischer Zeit erkennt man an der Nordostecke, noch spätere türkische (mit anderem Mörtel) an der Nordseite, wo ein Fenster nachträglich, auch in türkischer Zeit, eingebrochen ist, sowie an der Südostecke. Die zwei Fenster an der Südseite des Turmes stammen ebenfalls erst aus türkischer Zeit. Vor der großen Feuersbrunst von 1912 bildete das Turmgemach einen Teil eines vornehmen türkischen Hauses.

Die untersten Quaderschichten des Turmes, heute sehr stark und tief vom Meerwasser angefressen, zeigen große und gefährliche Lücken. In der untersten Schicht, in Höhe des Wasserspiegels des Marmarameeres, liegen an der Westseite sieben korinthische Kapitelle mit der Tragfläche nach außen und zwei in umgekehrter Lage. In der zweituntersten Schicht sind horizontal zwölf glatte mittelstarke Marmorsäulen eingebaut, deren Kopfen nach außen ragen; daß es wiederverwendete Stücke sind, beweisen schon ihre Dübellöcher. In der drittuntersten Schicht liegen neun solcher Säulen. Alle diese Werkstücke sind mit grobem, überaus festem Ziegelmörtel verbunden. In der Südseite liegen in der untersten Schicht außer dem korinthischen Kapitell der Südwestecke noch zwei große, stark zerfressene korinthische Kapitelle, beide auf dem Kopf stehend, dann ein kleines derselben Art, hierauf ein sehr großes Pfeilerkapitell neben einem kleineren, hierauf wieder ein größeres sowie ein umgekehrtes Pfeilerkapitell, dem ein weiteres östlich folgt. Im Ganzen sind also dort neun Kapitelle sichtbar. Ihr Akanthusschmuck ist nach Art der älteren byzantinischen Kunstweise scharf und tief ausgearbeitet. Über dieser Kapitellschicht lagen einst noch zwei Schichten von solchen oder ähnlichen Werkstücken, die von den winterlichen Meereswellen bereits herausgespült worden sind. Man sieht nur noch die hinterlassenen Bettungen im Mörtel. Vielleicht sind es die von Curtis auf dem Titel seines Buches 'Broken bits of Byzantium' abgebildeten Stücke; jedenfalls sind sie von dieser selben Art. An der Ostseite bemerkt man in Meeresspiegelhöhe eine Schicht mit sieben stark angefressenen Kapitellen, darunter anscheinend zwei Pfeilerkapitelle und ein dorisches, sehr hohes. Die übrigen sind korinthisch. In der darüber liegenden Schicht liegt an der Südostecke ein glatter Säulenrest, es folgen drei Kämpferkapitelle und an der Ecke wieder eine Säule. In der Mitte der Ostseite, etwa 50 cm höher als diese Reihe, liegt ein mit einem 'lateinischen' Kreuz verziertes Kämpferkapitell.

In dem Fundament zwischen der Nordostecke des Turmes und der Verbindungsmauer zu ihm (Nordseite) sind neun glatte Marmorsäulen verbaut; im Fundament der Wehrmauer folgen sogar drei ganze Reihen solcher Marmorsäulen übereinander; die unterste Schicht ist fast ganz vom angespülten Meersand verdeckt, die zwei übrigen Schichten zeigen zusammen die Köpfe von zehn Säulen. Mehr festzustellen war zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen nicht möglich, weil in jener Gegend eine starke Schuttablagerung der türkischen Stadtverwaltung im Gange war.

Die hier aufgezählten Werkstücke sind zum Teil spätbyzantinisch; der Mörtel ist ungewöhnlich grob, mit Ziegelpartikeln bis zu Wallnußgrößen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Stücke erst dann an den Turm gebracht worden sind, als er infolge von Unterspülung baufällig zu werden drohte und unterfangen werden mußte. Der Turm hatte sich bereits nach Süden gesenkt, als die Reparatur erfolgte. Auch die zum Turm führende Mauer bekam Risse, von denen auch das jetzt nicht mehr vorhandene Tor nicht verschont blieb, wie der türkische Name 'Çatladi-kapu' (zerrissenes Tor) anzudeuten scheint.

Çatladi-kapu, in der Überlieferung auch 'eisernes Tor' (*σιδηρᾶ πόρτα*, porta ferrea oder ferrata) und 'Löwentor' (porta leonis) genannt, lag am Nordende der Verbindungsmauer an derjenigen Stelle unseres Planes Taf. V, wo die Höhe über dem Meere mit 4,46 m eingetragen ist. Das Tor führte mit Front nach Osten aus der Stadt auf den Quai, der sich zu Füßen der Palastseemauer Fa hinzog. Ging man durch dieses Tor nach Westen

in die Stadt, so kam man zu einem städtischen, dem sogenannten Julianischen Hafen (Procop. de aedificiis I 4 S. 51), der streng von den kaiserlichen Palastanlagen zu trennen ist und deshalb außerhalb unserer Untersuchung bleibt, ebenso wie die dort zu suchende Wohnung, die Justinian vor der Thronbesteigung (nahe dem Kloster und der Kirche der Heiligen Sergius und Bacchus) inne hatte und in der später der persische Prinz Hormisdas gewohnt haben soll. Doch mögen hier zweierlei Beobachtungen vermerkt werden, die an der sich von Çatladi-kapu nach Westen fortsetzenden Seemauer gemacht wurden: 1. in der sich unmittelbar anschließenden Mauer beim 'Belisar'-Turm sind sieben marmorne gerade Sitzstufen, offenbar vom Hippodrom verschleppt, eingebaut. Die Oberfläche, soweit sichtbar, ist vom einstigen Gebrauch abgenutzt, die ausladend gebogene Vorderfläche rauh gepickt. Die Höhe scheint 39 cm gewesen zu sein, das längste Werkstück maß 2 m. Über der Kehle der Vorderfläche bildet ein 8,5 cm breiter gerader Streif den oberen Abschluß der Vorderseite. 2. In etwa 10 m westlichem Abstand von der Wehrmauer des 'Belisar'-Turmes befindet sich eine Pforte in der Seemauer, die auf zwei riesige, halbrund zusammengelegte weiße Marmorblöcke führt. Ihr Durchmesser ist 2,30 m, ihr Vorsprung 1,20 m. Oberfläche kaum abgetreten. Die Höhe der Blöcke ist etwa 1,30 m. In dieser Gegend fand sich ein Ziegelrest mit dem Stempel:  $\text{IN}\Sigma\text{BA}\Delta\text{OMN}$  und ein zweiter:  $\begin{matrix} \text{+AI}\Phi \\ \Delta\text{PE}\Lambda \end{matrix}$

Vom nördlichen Ende der Verbindungsmauer, da wo sie zu der Hauptmauer des Palastes nach Osten zu umbiegt, ist sie gerade am entscheidenden Winkel mit einem früh-türkischen Mauerbogenrest überbaut, zu dem eine kleine Treppe führt. In diesem Bogen und dahinter wohnt zur Zeit eine Fischerfamilie.

### B. Die große westliche Palast-Seemauer Fa

Die Mauer zeigt zwei getrennte Bauarten und Bauanlagen, die für die gesamte spätere Beurteilung der Paläste von grundlegender Bedeutung sind und die wir auch schon am 'Belisar'-Turm unterscheiden konnten: 1. Großquadermauerwerk, 2. Mauerwerk mit Kleinquaderblendung, abwechselnd mit Ziegelschichten.

Die schon am 'Belisar'-Turm beobachtete Großquadermauer setzt sich in gleicher Weise bei Fa in der dicken rückwärtigen Mauer fort, wie man dicht östlich vom Winkel der Çatladi-kapu in der Tiefe von dreien der fünf vorgebauten großen Ziegelbogen sehen kann, die also einer zweiten Periode angehören.

Diese Ziegelbogen (Taf. VIII, IX und X links) sind später, aber noch in byzantinischer Zeit, zugemauert und jetzt zum Teil wieder aufgebrochen; deutlich zeigen sie ihren späteren Anbau durch Anschlußfugen (z. B. im zweiten Bogen von Westen). Die Abwechslung der Schichten ist von unten nach oben folgende: 10 Z (= Ziegelschichten) + 5 K (= Kleinquaderschichten) + 5 Z + 10 K + 3 Z + 10 K + 5 Z<sup>1)</sup>. Eine besondere Eigentümlichkeit besteht darin, daß die Bogen, bevor sie in die Krümmung übergehen, auf acht horizontalen Ziegellagen ruhen und daß die Ziegelschichten selbst sich abwechselnd so aufbauen:

$$\begin{array}{ccc} \frac{1}{2} \text{ Z.} & 1 \text{ Z.} & \frac{1}{2} \text{ Z.} \\ \hline 1 \text{ Z.} & & 1 \text{ Z.} \end{array}$$

Über diesen Bogen liegt hinter einer Frontmauerschicht von neun Kleinquaderreihen ein gewölbter Wehrgang von 3,30 m Breite mit Schießscharten in Abständen von etwa 2 $\frac{1}{2}$  m; von diesen sind noch acht erhalten. Die Höhe des Wehrganges über dem Marmarameer beträgt rund 15 m.

Eine besondere technische Eigentümlichkeit zeigen die späteren Vermauerungen der fünf Ziegelbogen, die von unten nach oben aus acht Kleinquaderschichten und sieben

<sup>1)</sup> Diese Abkürzungen werden wir auch weiterhin bei der Schilderung der Mauertechnik verwenden.

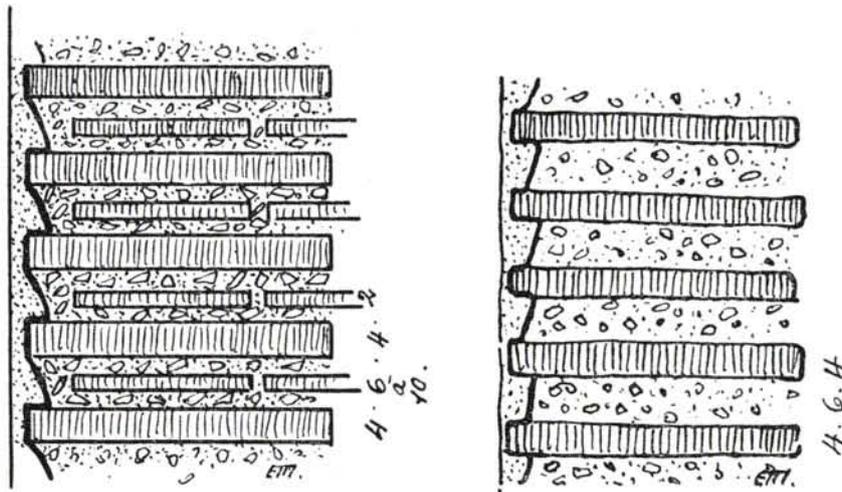


Abb. 1. Ziegeltechnik. Links jüngere Art.

Ziegelschichten bestehen. Von den Ziegeln dieser sieben Schichten sind nur die stärkeren in der Vorderfläche sichtbar, die dünneren lagen so zurück und waren so mit Mörtel verputzt, wie es die Skizze Abb. 1 links zeigt. Die sonst übliche Art der Schichtung zeigt die Skizze Abb. 1 rechts.

In die Mitte der fünf späteren Bogenfüllungen hat man später je ein kleines Fenster eingebaut.

Weiterhin nach Osten, über dem Rest des vierten Bogens von Westen und darüber hinaus liegt die Rückwand des Wehrganges offen und zeigt nahe dem Gewölbeansatz zahlreiche Rüstlöcher. Diese Wand enthält sieben Öffnungen (Türen?) nach dem Palastinneren.

Nach dem fünften großen Bogen beginnt östlich im gleichen Niveau etwas ganz anderes: eine reine Ziegelmauer. Hinter ihr wird wiederum der ziegelgewölbte Wehrgang, hier in voller Höhe mit Gewölbe erhalten, sichtbar. Von da ab ist er leider durch die Eisenbahngeleise zerstört (Taf. X). Über diesem östlichen Teile des Wehrgangs bemerkt man einige Ziegelreihen. Auf deren oberem Ende, also auf dem Niveau der kaiserlichen Wohnräume (oder Gärten), hat M. A. Walker noch im Jahre 1884 eine jetzt verschwundene Säule aufrecht stehen sehen (Restes de la Reine des Villes Nr. 29).

Es folgen weiter östlich fünf unter sich parallele, sehr starke Korridorwänden mit Ziegel- und Steinschichtwechsel, deren südliche Enden leider sämtlich von der Bahn abgeschnitten worden sind. Diese Korridore mündeten südlich auf eine prachtvolle, nach dem Meere zu offene Bogenstellung mit dreiteiligem Balkon, die ebenfalls dem Bahnbau zum Opfer gefallen ist. Nichts ist tiefer zu bedauern, als der Verlust dieses dekorativsten Teiles der ganzen westlichen Palastfront. Glücklicherweise ist ihre äußere Erscheinung durch eine einzige Zeichnung bei Choiseul-Gouffier, Voyage pittoresque II Taf. 91, wiederholt auf unserer Taf. XI, überliefert. Man sieht (vgl. dazu die Skizze M. A. Walkers a. O. Nr. 28) über den Flachsichten der Ziegelmauer sechs Konsolen vorspringen. Auf den beiden äußersten standen die beiden jetzt im Antikenmuseum zu Istanbul befindlichen Marmorlöwen (Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines du Musée Ottoman II Nr. 142 und 143). M. A. Walker sah 1871 nur noch den westlichen; die östlichste Konsole ihrer Zeichnung ist leer, der Löwe war also 1871 schon vor der Zerstörung durch die Bahn-Ingenieure herabgestürzt. Auf den übrigen vier Konsolen erhoben sich über merkwürdig plump abgeschragten Sockeln (umgekehrten Kämpferkapitellen?) vier Pfeiler.

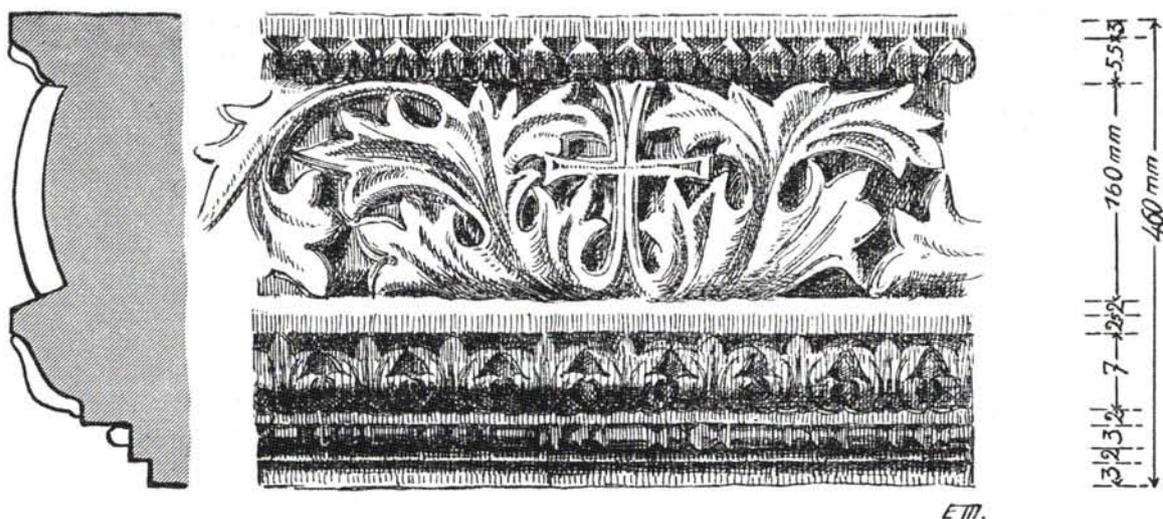


Abb. 2.

Der westliche trug ein Akanthuskapitell mit Kreuz. Auch das folgende zeigt bei Walker eine Andeutung dieses Schmuckes, der Ornamentschmuck des dritten und vierten Kapitells ist nicht erkennbar, da aber die Formen im übrigen übereinstimmen, darf man wohl für alle vier Kapitelle den gleichen Schmuck annehmen. Die beiden äußeren Zwischenräume der Pfeiler zeigen oben einen anscheinend dekorierten Bogen, der mittlere dagegen ist oben rechteckig abgeschlossen, da dort auf zwei rechteckige Kämpferblöcke ein zweiteiliger Architrav gelegt wurde, so daß dieser etwas breitere Pfeilerzwischenraum auch höher als die seitlichen war. Darunter aber sind die bei M. A. Walker a. O. Nr. 28 sichtbaren beiden giebelförmig gestellten Werkstücke, die auf den Kapitellen aufruhend, eingefügt. Diese ganze Balkonanlage, von der wir heute nur noch die beiden Löwen besitzen, dürfte durchgehend aus Spolien zusammengebaut worden sein. Ob auf dem das Ganze krönenden, vorspringenden Gesims einst noch ein Giebel aufgebaut war, bleibt ungewiß. Die Zeichnung bei Walker widerspricht dieser Annahme. Jedoch können die dort von ihr gesehenen obersten Aufbaureste spät gewesen sein. Einen Versuch, den ehemaligen Zustand zu rekonstruieren, hat E. Mamboury auf Taf. XIII gemacht, wobei er sich des Hypothetischen seiner Zeichnung bewußt ist. Dies gilt besonders für die nördliche Palastrekonstruktion.

Weiterhin, dem Bahnkörper entlang, finden sich auf dessen nördlicher Böschung bis zum Kilometerstein 2,8 nur noch einzelne Mauerfragmente von gleicher Konstruktion und zu demselben Palast gehörig, von denen sechs noch in ihrer alten Lage, vier aber lediglich abgefallene Bautrümmer sind.

Ein wenig südwestlich der verschwundenen Balkonanlage, teilweise vom Meere bespült, teils von angeschütteten Schuttmassen umgeben, liegt ein isoliertes Fundament aus Bruchsteinschichten mit Ziegelmörtel, darüber vier Ziegelschichten. Heute steht auf diesem Fundament ein zerfallenes türkisches Kaffeehaus (Taf. VII ganz links). Es wird kaum bezweifelt werden können, daß diese einstige kleine Insel identisch ist mit jener, die in dieser Gegend die berühmte Gruppe des einen Stier packenden Löwen trug, die dem ganzen Palastteil die Bezeichnung Bukoleon gegeben hat. Der Name kann nichts anderes bedeuten als: der Löwe 'am Eingang' (ital. bocca, neugriech. *μολύχα*), nämlich am Eingang in den kaiserlichen Galeerenhafen. Für den Gedanken des Schmuckes vergleiche man die Löwen am Eingang in den Kriegshafen von Milet (schon in hellenistischer Zeit)<sup>1)</sup> und die Löwen am mittelalterlichen Piräus, die ihm einst den Namen 'Porto leone' gegeben

<sup>1)</sup> Milet I 6, 84 f.

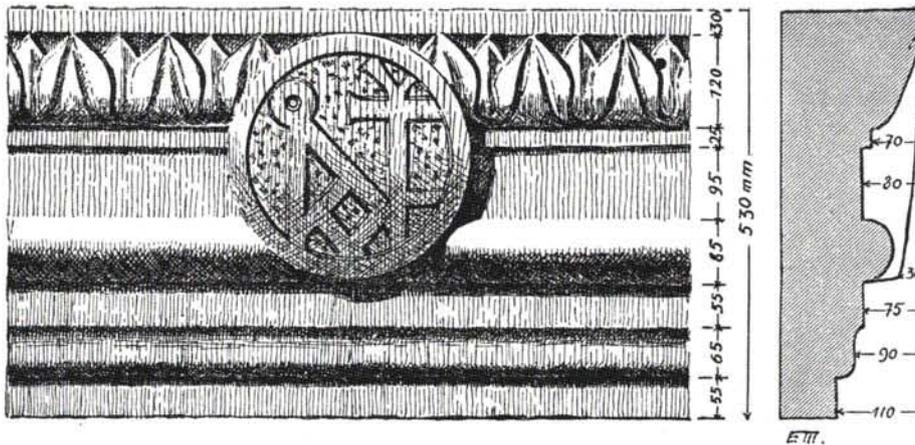


Abb. 3.

haben <sup>1)</sup>. Zu Füßen der bisher geschilderten Palast-Seemauern zog sich ein aus mächtigen Kalksteinblöcken sowie Bruchsteinen und Ziegelmörtel bestehender Quai, dessen Breite E. Mamboury auf etwa 6 m feststellen konnte. Dieser Quai ist gleichzeitig mit der Palastmauer, die hier aus sieben Schichten großer Kalksteinblöcke besteht. Deren Fugen sind zum Teil bis zu 15 cm breit und mit Ziegelmörtel gefüllt. In der dritten Reihe liegt abwechselnd je ein Block und je eine Säule horizontal mit der Länge nach innen. Interessanterweise sind diese Säulen (Taf. XII unten) durch starke Eisenklammern mit den Nachbarblöcken verbunden. Solche Eisenklammern fanden wir auch in der zweit- und viertuntersten Schicht dieses Mauerteiles.

### C. Das Palast-Tor (Fc) der westlichen Seemauer-Front (Taf. XIV—XIX)

Bis zum Jahre 1919 war dieses Tor durch eine türkische Mauer verdeckt, überdies hatte sich dort ein wilder Feigenbaum eingemischt, der mit seinem Gebüsch die alten Teile verhüllte. Die Freilegung erfolgte durch E. Mamboury. Vorher waren nur einige Werkstücke mit den Rankenfriesen der Südseite sichtbar.

Das Tor (Plan Taf. XIV) besteht aus zwei Teilen; erstens dem rechteckigen Vorplatz, dessen Schwelle zutage liegt, und dessen Tiefe der Dicke der jüngeren, vorgebauten Seemauerteile entspricht. Die westliche und die östliche Seitenwand dieses Vorplatzes (Taf. XV) ist fast ganz aus älteren marmornen Werkstücken erbaut, die hier ziemlich sorglos wieder verwendet wurden. Die westliche Seite (Taf. XVII. XVIII) zeigt fünf Marmorschichten, nur ein einziger Kalkstein ist darin. Diese Werkstücke stammen fast alle von demselben byzantinischen Bau. Sie zeigen die gleichen Ornamente (von unten: Perlstab, Kyma mit kleinen fünfzackigen Akanthusblättchen, gewellter Akanthusfries, Blattrihe). An zwei Blöcke der Seeseite (Südseite) geht das Wellenschema in entgegengesetzter Richtung von der Mitte aus, die von einem 'lateinischen' Kreuz gebildet wird (Abb. 2). Diese Werkstücke, die auch an ihrer Schmalseite die gleiche Ornamentik zeigen, gehörten einst zu einer großen Tabernakelarchitektur; ob auch die horizontal in die Mauer eingebauten Pfeiler dazu gehörten, muß offen bleiben, da sie ganz ohne Schmuck sind.

Unterhalb der Schwelle des Vorplatzes zum Quai liegt der Rest einer stark abgetretenen Marmorplatte im alten Verband. Sie gibt in sehr erwünschter Weise die genaue einstige Höhe der Quai-Oberfläche an.

Die Ostwand des Vorplatzes (Taf. XIX) zeigt folgendes Bild: in der untersten Schicht ist eine glatte Marmorsäule verbaut, es folgen dann über der zweiten Mauerschicht von

<sup>1)</sup> Gregorovius, Die Stadt Athen im Mittelalter II 30.



Abb. 4. Sgraffito.

Abb. 5. Oben: Vorderseite des Türsturzes, unten: Oberseite mit Spuren für einstiges Gitter.

unten fünf Schichten mit Marmor- und Kalksteinblöcken, von denen die der zwei obersten Schichten von den beiden riesigen Gebälkstücken gebildet werden, deren oberes die Kartusche des Kaisers Justinian trägt (Abb. 3). Die diese Gebälkstücke mit ihren Rundstabprofilen bekrönenden Blattstäbe zeigen unter sich bei aller Verwandtschaft eine kleine Abweichung, da bei dem einen die Kymablättchen gerade, bei dem anderen nach außen geschwungen sind. Die obersten Werkstücke der West- und Südfront sind an der Südwestecke mit einer schrägen, bleivergossenen Eisenklammer verbunden.

Man darf sich nicht vorstellen, daß die hier beschriebenen Spolien mit ihren Ornamenten einst sichtbar waren, als der Palast im Gebrauch war. Vielmehr waren sie mit einem dicken Ziegelmörtel überzogen, von dem viele Stücke entfernt werden mußten, um den Schmuck freizulegen. Von einem feineren Überzug über dieser groben Mörtelschicht konnte nichts mehr bemerkt werden.

Die Torwand (Taf. XVI) hat eine Breite von rund 6 m; sie besteht aus wiederverwendeten Marmorpilastern, deren Kopf- oder Fußenden durch Reste abgearbeiteter Profile gekennzeichnet sind. Die Türweite (etwa 1,80 m) wird unter dem Türsturz durch zwei vorspringende Konsolen vermindert. Auf dem Block unterhalb der westlichen Konsole steht ein grober Sgraffito (Abb. 4). Der Türsturz selbst war ebenfalls ein einstmaliger Pfeiler. Das jetzt sichtbare Ornament mit Ansaes und drei Streifen ist erst später entstanden, als man die Inschrift Abb. 5 anbrachte.

Nur der mittlere Teil der Inschrift ist noch vorhanden. Die Ergänzung des Blockes und seine Anbringung über der Mitte der Tür ist begründet durch das auf der Unterseite eingemeißelte Kreuz. Die Wiederherstellung durch E. Mamboury wurde dadurch ermöglicht, daß während der französischen Okkupationszeit nach dem Weltkrieg mit Genehmigung der türkischen Museumsbehörde der damalige Platzkommandant General Charpy die nötige Hilfe in dankenswerter Weise bereitstellte.

Zum Text der Inschrift bemerkt mir Hans Lietzmann: »Ein Konstantin, von dem gesagt wird, daß er die Herrschaft der ganzen Erde gewinnt, kann nur Konstantin der Große sein. Sein Sohn gleichen Namens behielt ja nur ein Drittel des Reiches und starb

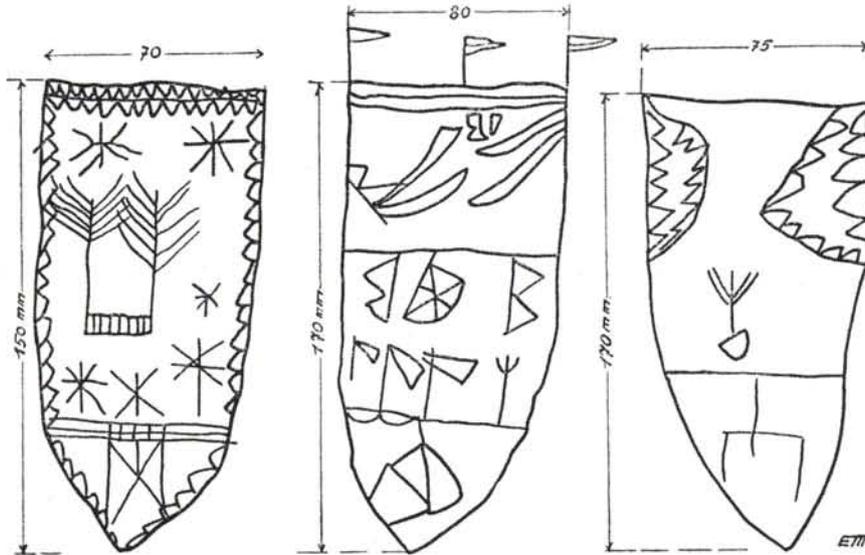


Abb. 6. Sgraffiti gotischer Schilde

überdies schon nach  $2\frac{1}{2}$  Jahren, ohne irgendwie hervorzutreten. Dann kommen aber erst wieder im 7. Jahrhundert die Konstantine Nr. III, IV und V von 641—685, aber diese haben ja gerade mit dem Islam zu tun und Ägypten und Syrien verloren und müssen die Araber sogar von Konstantinopel abwehren, haben auch keine Erfolge gegen die eindringenden Bulgaren. Und dann kommen Konstantin VI. und VII. im 8. Jahrhundert mit ähnlichen Umständen. Die Inschrift hat also nur Sinn für den ersten dieses Namens.

Die Buchstabenform spricht nicht dagegen, so viel ich sehe. Sie wissen, daß Schede erst angefangen hat, Inschriftenformen zu sammeln: Solides wissen wir einstweilen noch nicht. Aber ich sehe kein Hindernis; auch die mir bekannten Theodosianischen Inschriften passen ganz gut dazu.

Nun aber weiteres zur Inschrift: es sind Verse, jambische Trimeter, nicht klassisch korrekt, aber jener Zeit durchaus entsprechend. Ich ergänze Zeile 1 wie folgt:  $\xi\sigma\beta\eta]\sigma\epsilon$   $\pi\upsilon\rho, \tau\omicron \theta\epsilon\iota\omicron\nu \pi\rho\omicron\sigma\kappa\upsilon\nu\omega\nu \acute{\alpha}\epsilon\iota$ . Neuer Versanfang:  $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{\epsilon}$ . Dazu bemerke ich ein merkwürdiges Zusammentreffen. Eusebius, Vita Constantini 32 (p. 22 f. ed. Heikel in unserm Akademiekorpus) erzählt von der berühmten Kreuzesvision des Kaisers und fährt dann fort; der Kaiser habe sich daraufhin theologisch beraten lassen und sich um Kenntnis der Heiligen Schrift bemüht,  $\kappa\alpha\iota \delta\eta \tau\omicron\upsilon\varsigma \tau\omicron\upsilon \theta\epsilon\omicron\upsilon \iota\epsilon\rho\acute{\epsilon}\alpha\varsigma \pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\delta\rho\omicron\upsilon\varsigma \alpha\upsilon\tau\omega \pi\omicron\iota\eta\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma \tau\omicron\nu \delta\omicron\phi\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha \theta\epsilon\omicron\nu \pi\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota\varsigma \delta\epsilon\iota\nu \psi\acute{\epsilon}\tau\omicron \theta\epsilon\rho\alpha\pi\epsilon\iota\alpha\iota\varsigma \tau\iota\mu\acute{\alpha}\nu, \kappa\acute{\alpha}\pi\iota\tau\alpha \phi\rho\alpha\acute{\xi}\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma \tau\alpha\iota\varsigma \epsilon\iota\varsigma \alpha\upsilon\tau\omicron\nu \acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\alpha\iota\varsigma \acute{\epsilon}\lambda\pi\iota\sigma\iota\nu \acute{\omega}\rho\mu\eta\tau\omicron \lambda\omicron\iota\pi\omicron\nu \tau\omicron\upsilon \tau\upsilon\rho\alpha\nu\nu\iota\kappa\omicron\upsilon \pi\upsilon\rho\omicron\varsigma \tau\eta\nu \acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\lambda\eta\nu \kappa\alpha\tau\alpha\sigma\beta\acute{\epsilon}\sigma\omega\nu$ . Da haben wir den Gedanken, daß der Kaiser auf die Vision hin Gott verehrt und dann das böse Feuer des 'Tyranen' (seines Gegenkaisers) auslöscht. Nun kommt dazu, daß  $\tau\omicron \theta\epsilon\iota\omicron\nu$  ein Lieblingsausdruck Konstantins ist, mit dem er in seinen echten Reden und Erlassen Gott (etwas neutral!) bezeichnet (Index Heikels 22 f. und in der Vorrede LXXXV). Derselbe Ausdruck erscheint lateinisch auch im Zusammenhang mit Maxentius' Besiegung auf dem Konstantinsbogen (Dessau n. 694, 3), *instinctu divinitatis*. Das Zusammentreffen scheint mir nicht zufällig zu sein, und ich vermute eben deshalb, daß auch hier von einem Sieg als von einem Löschen des widrigen Feuers die Rede war: was Konstantin eben wegen seiner beständigen Frömmigkeit von 'dem Göttlichen' ermöglicht wurde, in diesem Falle in der Schlacht bei Adrianopel gegen Licinius. Christus hat darauf erwirkt, daß  $\lambda\acute{\alpha}\beta\omicron\iota \tau\omicron \kappa\upsilon\rho\omicron\varsigma \gamma\eta\varsigma \delta\prime\lambda\eta\varsigma \text{Κωνσταντίνος}$  (wieder ein Trimeter, der freilich an dem unbequemen Eigennamen Not leidet). Im letzten Verse stand so etwas wie daß Zungen und Herzen Dich loben — den Kaiser oder Gott  $\sigma\acute{\epsilon} \kappa\alpha\iota \nu\omicron\epsilon\varsigma$ , letztere

Form nach der III. Deklination statt nach der kontrahierten Form der II. — schon im Neuen Testament ganz geläufig. Übrigens korrekter Versschluß.« Wir haben hier also eine überaus wertvolle Urkunde konstantinischer Zeit und eine sichere Grundlage für die Datierung der ältesten Periode der Palastbauten.

Der marmorne Entlastungsbogen über dem Türsturz zeigt westlich noch drei, östlich zwei Steine. Aus der Art der dort eingebrochenen Löcher konnte die Form des Gitters wiedergewonnen werden. Der innere Torgang setzt sich mit zehn erhaltenen Schichten in einer leichten Schräge an das Tor an, die der Richtung der großen Korridorwände des Palastes entspricht. Dicht hinter dem Tor sieht man an beiden Wänden ein quadratisches Loch für die starken Querbalken des Torverschlusses. Auf der westlichen Wand fanden sich die merkwürdigen Sgraffiti gotischer Schildzeichen (Abb. 6), daneben die eingeritzte Abbildung einer wehenden Standarte mit Eule und den Buchstaben  $\text{AB}\Gamma\Delta$  (Abb. 7) und die auf Abb. 8 vereinigten Schriftzeichen. Die lange spitzovale Schildform weist in das 12. und 13. Jahrhundert, wie die Siegel Balduins vom Jahre 1197 beweisen, der von 1201 an in Konstantinopel geherrscht hat (M. G. Demay, *Le costume de guerre et d'apparat dans les sceaux du moyen-âge*, Taf. XIII Nr. 57, vgl. Nr. 58, vom Jahre 1211). Es sind also wohl Soldaten der lateinischen Kaiser, die damals den Palasteingang bewachten und diese Zeichnungen eingeritzt haben.

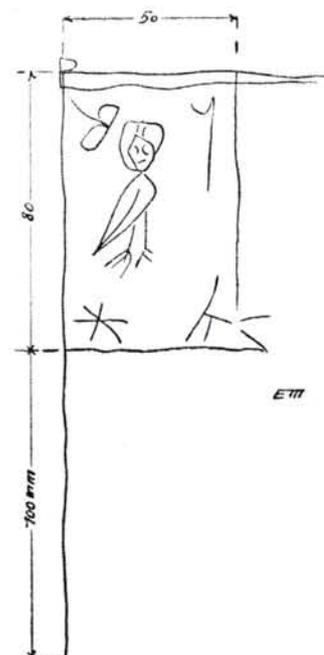


Abb. 7.

Die Flederfahne dagegen ist, wie die Buchstaben beweisen, griechischen Ursprungs, also nach einem Vorbild des 12. Jahrhunderts eingeritzt. Ihre Form ist von den Osmanen übernommen worden, wie das Beispiel einer Türkenfahne auf dem Kölner Dombild Stephan Lochners beweist (L. Arntz, *Mittelalterliche Feldzeichen*, in der *Ztschr. f. christliche Kunst* 1916 XXVIII Heft XI S. 11 Abb. 11). Es ist ein Irrtum von Arntz, wenn er meint, die Flederfahne sei damals erst aufgekommen.

Das Material der inneren Torgangwände ist vorwiegend Kalkstein. Nur auf der Westseite nahe dem Tor ist ein großer Architrav, mit seinem geometrischen Soffittenmuster nach außen, verbaut. Daneben liegen zwei schmucklose Marmorwerkstücke, ebenso zwei solche auf der Ostseite. Die beiden Wände waren oben mit einem Marmorprofil abgeschlossen, das etwa 25 cm vorgesprungen sein mag. Darüber folgte eine Ziegeltonnenwölbung, deren Reste sich auf der Westseite noch erhalten haben.

#### D. Die westliche Palast-Seemauer vom Tor C bis zur Kaiserlichen Landungsstelle

Die nun östlich folgenden Mauern der Seefront sind in gleicher Weise wie die westlichen der jüngeren Periode gebaut. Die unterste Schicht zeigt einfachen Kalkstein und Marmorblöcke, auch ein dorisches Marmorkapitell und Reste sehr kleiner glatter Rundsäulen (Dm. etwa 25 cm). Die zweite Schicht ist insofern interessant, als sich darin je ein Marmorsäulenkopf und je ein Kalksteinblock folgen, wobei die an die Säule anstoßende Seite des Kalksteinblockes der Rundung entsprechend ausgehöhlt war; dazwischen der Ziegelmörtel (Taf. XII oben). Auch die dritte Schicht von unten zeigt denselben Wechsel. Zwei der Säulen tragen das Werkzeugzeichen  $\text{E}$  auf der jetzigen Front. Dann folgen eine gewaltige Marmorschwelle und drei ähnlich große Stücke bis zur Ecke. Die vierte bis zehnte Schicht der Seemauer enthält einfache Kalk- und Marmorblöcke bis zur Kaiser-

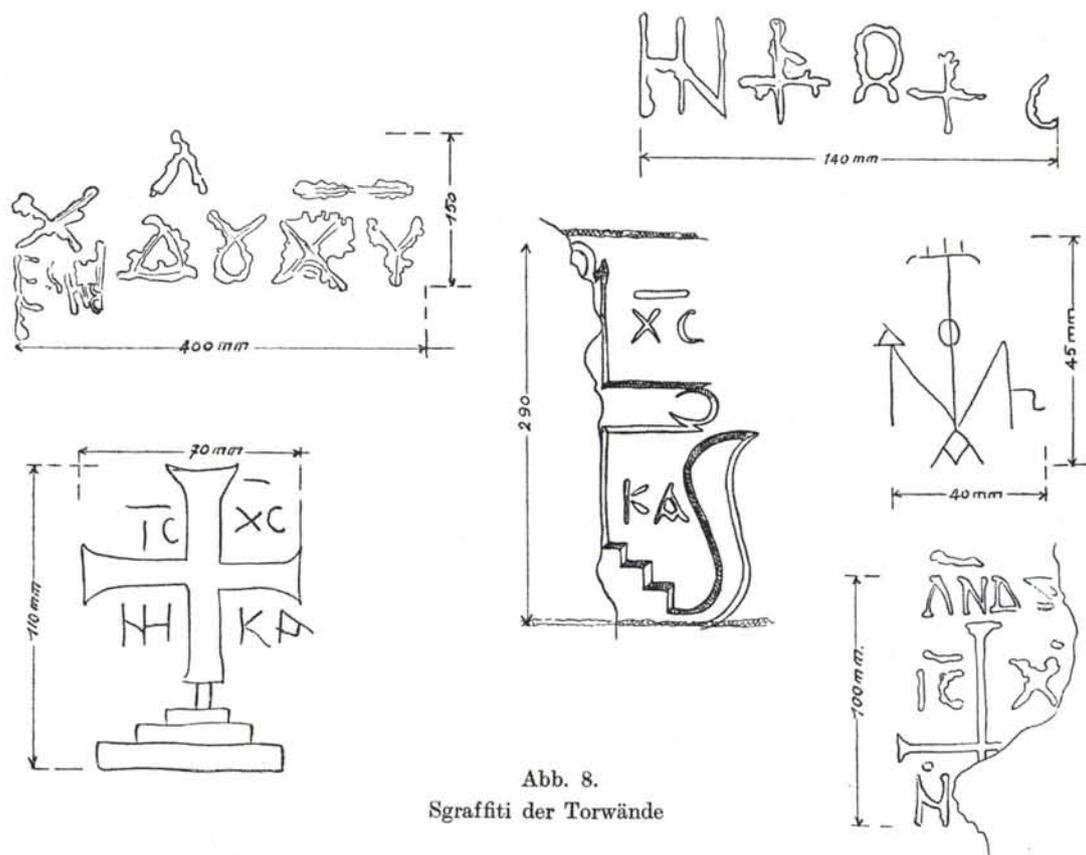


Abb. 8.  
Sgraffiti der Torwände

lichen Landungsstelle hin (die etwa 10 m westlich von der Ecke beginnt). Hier folgen zahlreiche kleine Marmorsäulen in Reihen, ohne Kalksteine dazwischen; das Ganze ist sehr wenig sorgfältig, so daß die Annahme einer späteren Bauperiode gerechtfertigt ist: Füllwerk des großen südlichen Eingangsbogens der Landungsstelle. Über den zehn Schichten aus Kleinquadern folgt ein reiner Ziegelbau mit achtundzwanzig Schichten.

## II. Die Kaiserliche Landungsstelle mit Treppenhaus und Zisterne darunter (Plan F d, Taf. XX—XXVI)

gehört ebenfalls zu der zweiten Periode des Palastes, wie ihr Mauerwerk beweist. Sie ist an den westlichen Palastteil F b (Taf. XXI) angebaut.

Die Südfront ist so stark mit türkischem Mauerwerk geflickt, daß älteres nur in den schon erwähnten Schichten hervortritt. Besser zeigt den ursprünglichen Zustand der östliche Teil. In der Höhe der achten Steinschicht von unten sind die Blendsteine herausgewittert, dahinter erscheinen fünf Ziegelschichten, die ursprünglich nicht sichtbar sein sollten, dann folgen drei Marmorschichten ohne architektonische Bedeutung. Als das Tor — noch in byzantinischer Zeit — geschlossen wurde, ließ man in der Mitte nur noch eine kleine Pforte von etwa 1 m Breite und Mannshöhe frei; auch diese wurde dann zuletzt geschlossen. Der gewaltige Ziegelbogen der ursprünglich etwa 8 m breiten und 12 m hohen Öffnung ist nur in der Osthälfte noch erhalten. Von der Westhälfte sind nur noch die untersten Ziegel da. Auch dieser Ziegelbogen ist so konstruiert, daß immer eine Schicht von zwei ganzen Ziegeln abwechselt mit einer Schicht, die aus einem Ziegel besteht, der beiderseits von zwei halben eingefast wird.

Die Ostfront zeigt in ihrer untersten Schicht vorwiegend Kalksteinblöcke und einige

Marmore ohne Profil. Einzelne solche Steine hat das Meer ganz herausgerissen. Die drei folgenden Stufen sind abgetrepppt, in der dritten liegt ein antiker Marmorarchitrav in ganzer Länge, dann erscheinen die Köpfe von etwa dreißig grauen und rötlichen Granitssäulen, daneben liegt das schöne justinianische Kapitell unserer Taf. XXXXVIII unten im Verbande der Mauer. Die fünfte Schicht zeigt von Süden nach Norden zwei Marmorquadern, eine Säule, einen Kalksteinblock und drei Säulen. Hierauf folgt kleineres Quadermörtelwerk. Hier erkennt man deutlich, welche Partien zu dem großen Eckpfeiler des Baues gehören und welche nur zu der Füllung des östlichen Bogens zu rechnen sind. Diese Füllung reicht hinauf bis zu dem gewaltigen Ziegelbogen, der abwechselnd mit drei nebeneinander liegenden Ziegeln zu 40 cm im Quadrat konstruiert ist und mit zwei ganzen nebeneinander liegenden Ziegeln, die beiderseits von je einem halben Ziegel gerahmt sind. Die an das Landungstor weiter nördlich sich anschließende Wand des Treppenhauses zeigt außer den erwähnten Marmorstücken der untersten Schichten fünf Ziegelschichten, darüber sieben Kleinquaderschichten u. s. f. immer abwechselnd bis zum oberen Ende.

Hinter dieser Wand liegt die aufsteigende kaiserliche Treppe. Durch Grabung von oben her hat E. Mamboury die kreuzgewölbten Unterlagen ihrer Stufen gefunden. Die Stufen selbst waren ausgeraubt, die Bettungen deutlich sichtbar. Unter diesen Gewölben fand K. Wulzinger bereits 1913 die von sechs ansteigenden weißen Marmorsäulen getragene dreischiffige Zisterne mit trapezförmigem Grundriß (Taf. XXII), mit Wandpfeilern, die den Säulen entsprechen und mit zwei schräg nach innen geneigten schießschartenartigen Licht- und Lüftungsluken. Ihre größte Höhe beträgt 5 m, das nächstfolgende Gewölbe nach Norden 4,25, dann 3,30. Die Breite ist 5,30 bis 7,30. Die Länge 11,20 m. Die Säulen ruhen auf einfachen Basen, die Kämpferkapitelle zeigen leichte Verschiedenheiten (Taf. XXV). Die zwei mittleren haben jedoch ganz gleiche Formen. Am Fuß der mittleren westlichen Säule ist eine Marke H eingemeißelt. Die zwei niedrigsten Säulen sind gleich hoch, die vier anderen 50-60 cm höher, aber unter sich gleich. Die zwei untersten und die zwei obersten Kapitelle sind unter sich gleich, die zwei mittleren vom selben Typus, nur ist der Kämpfer nicht glatt, sondern mit zwei Blättchen etwas reicher dekoriert. Bis zur Kapitellhöhe reichte der sehr feste, aus rotem Ziegelmörtel bestehende Verputz der Wände, deren Ecken, auch bei den Pfeilern, gerundet sind. Die Bauart der Wände, soweit man sie zwischen den Lücken des Verputzes beurteilen kann, zeigt die Abwechslung von Ziegelschichten und Kleinquaderschichten. Im Jahre 1913 wurde durch die Société des amis de Stamboul die Zisterne ausgeräumt. Man fand darin Reste farbigen Marmors, sowie von Glas- und Marmormosaiken. Die Zisterne wurde damals in ihrer richtigen Bedeutung nicht erkannt und für einen Palastsaal gehalten. Sie hat im Norden eine Öffnung zu einer anstoßenden überwölbten Nachbarzisterne mit Lichtluke, und es scheint, soweit die gerade auch hier sehr schmerzliche Zerstörung durch die Eisenbahn ein Urteil zuläßt, daß auch die weiteren nach Norden folgenden trapezförmigen Räume, die unter der Erde weithin nördlich des Bahndammes reichen, gewölbte Zisternen gewesen sind. Die noch aufrecht stehende Säule des nördlichsten Teils stimmt im Kapitell überein mit den Kapitellen der untersten. In diesem zweiteiligen Raum fand ich 1913 lose liegend ein aus dem 5. Jahrhundert stammendes Adlerkapitell (vom Typus des Stückes Kat. Ottom. Mus. 743, auf unserer Taf. XXVII rechts), das leider sehr bald zerschlagen worden ist und jedenfalls nicht zum Oberbau des Palastes gehörte. Der späte türkische gebogene Eingang ist hier nur verständlich, wenn man zum Wasser einer Zisterne gelangen wollte. Es besteht kein Zweifel, daß im übrigen diese Anlage bis zum Meere herab einheitlich und gleichzeitig ist.

Alles oberhalb der großen Bogen der Landungsstelle liegende Mauerwerk ist nicht mehr byzantinisch. Anders die Mauerpartie weiter nördlich. Hier stehen am Rand noch zwei glatte bläulichweiße Säulen in ihrer ursprünglichen Stellung, die eine sogar in ganzer Länge erhalten, die andere gebrochen. Auch sind die Leibungen der Fensterwände

noch erkennbar, zwischen denen diese beiden Säulen, ein dreiteiliges Bogenfenster bildend, gestanden haben. Danach hat E. Mamboury die auf Taf. XXIV dargestellte Rekonstruktion entworfen. Nördlich davon haben Curtis-Walker (Restes de la Reine des Villes Nr. 27 rechts oben die rechte Säule) im Jahre 1871 eine Säule verzeichnet, die zu einem eben solchen dreiteiligen Bogenfenster gehört hat und deren Basis von einem weißen hellenistischen ausgekehrten dorischen Kapitell gebildet wurde. Die wichtige Abbildung von Curtis-Walker ist wiederholt bei A. Zanotti, *Autour des murs de Constantinople, Première Partie: Çatladi-Kapu*, Paris 1911, S. 97. Die Säule ist seitdem verschwunden, die dorische Kapitellbasis liegt noch an ihrer alten Stelle. Ein zweites dorisches Kapitell dieser Art ist ebenfalls dort gefunden und im Juli 1911 in das Antiken-Museum verbracht worden, *Catalogue des Sculptures III* 438 Nr. 1196. Die Höhe dieser Fenster ist die gleiche wie die der östlich folgenden Palastfenster, über die der nächste Abschnitt berichten wird.

Die im Plan westlich der Kaiserlichen Landungsstelle verzeichneten Pfeiler und Korridore Fb sind in der Bauart ganz übereinstimmend mit Fa und die Zusammengehörigkeit dieser Palastteile würde ohne die Zerstörung durch den Bahneinschnitt ganz evident sein. Es sind starke parallele Unterstockmauern aus reinem Ziegelwerk. Nur am Anfang der Bogen sieht man eine Schicht von Steinquadern mit Mörtel und Bruchstein dahinter. Der eine Pfeilerrest von Fc liegt dicht am Bahngeleise und z. T. darunter, vom zweiten in derselben Flucht (abgerissen vor etwa 10 Jahren zur Herstellung eines Weges) ist noch im Boden etwas zu bemerken, der dritte steht noch etwa 3,50m hoch über dem heutigen Boden. Sein nördlicher Gegenpfeiler liegt wiederum z. T. unter dem Bahngeleise. Dessen östlicher Gegenpfeiler (dicht an der alten Palastmauer) ist unter dem Rande eines Gärtchens dicht beim dort stehenden Signalapparat der Bahn sichtbar. Er zeigt zwei senkrechte, etwa 22 cm breite und 38 cm tiefe Aussparungen für Leitungsrohre vom Dach zu den Zisternen. Die Ostseite dieses Pfeilers lag an einem schmalen gewölbten Eingang von Ziegelwerk von nur 70—80 cm Breite, der bis zum Wehrgang am Meere führte.

Im Bereich der Kaiserlichen Landungsstelle wurden von Mamboury noch folgende Ziegelstempel notiert:

ΒΑCΟΓ? ΑΙΕ

12,5 × 2,5

? ΒΑΡΙΝC

+ΚΟC  
ΤΑΝ

ΚΥΡΙΑΚ  
ΠΡΕCΚ

13 × 7,5

Die Landungsstelle, über deren Auffindung zuerst AA. 1914, 101 ff. berichtet wurde (vgl. die dortige Rekonstruktion K. Wulzingers), wird u. a. von Wilhelm von Tyros (XX 25) als im Gebrauch befindlich im Jahre 1169 geschildert: »Es ist aber in der Stadt selbst an dem östlichen Meeresstrande ein kaiserlicher Palast, welcher der Konstantinische genannt wird, der einen Eingang gegen das Meer hat, mit bewunderungswürdigem und prächtigem Gebälk und marmornen Stufen bis an das Meer selbst, Löwen und Säulen mit königlichem Aufwand errichtet aus demselben Material. Hier pflegte nur für den Kaiser der Aufgang zu den oberen Teilen des Palastes zugänglich zu sein, aber dem Herrn König (Amalrich von Jerusalem) wurde im Hinblick

auf sein vorzügliches Ansehen gegen die gemeine Regel etwas nachgesehen, so daß ihm von dieser Seite einzutreten gestattet war.«

Der Palast Konstantins hat durch seine Nachfolger, z. B. Justin II., Justinian Rhinotmetos und besonders die Herrscher der makedonischen Dynastie Erweiterungen erfahren. Die von uns beobachteten Verstärkungen der Seemauern und die starke Verwendung von Spolien passen am besten wohl zu den von Kedrenos überlieferten Nachrichten über Nikephoros Phokas (963—69), der zu diesem Zweck ältere Bauten geplündert habe (Zanotti a. O. 111 ff.) und der in diesem von ihm neu befestigten Palast ermordet wurde.

### III. Die östliche Palastgruppe

(F d, e, p, Plan Taf. XXVIII, Ansichten Taf. XXIX—XXXVIII)

#### A. Die Seemauer als Unterbau

Von dem 32 m langen Vorsprung der kaiserlichen Landungsstelle F d ab nach Osten bildet die Palast-Seemauer eine gerade Strecke von 88 m zunächst bis zum sog. Leuchtturm F p, Taf. XXXVI. Die Front dieser Mauer ist durch zahlreiche späte Reparaturen mit kleinem Flickwerk entstellt, aber hinter diesem erscheint in den Lücken an vielen Stellen die älteste schöne Großquadermauer, wie wir sie in gleicher Weise am 'Belisar'-Turm und bei F a hinter den vorgebauten Bogen gesehen haben. Der besterhaltene Teil dieser alten Quadermauer befindet sich am östlichen Ende nahe dem Leuchtturm, durch dessen Vorsprung die Stelle vor den Ostwinden geschützt war.

Die Seemauer zeigt vom Quai bis zum oberen Niveau achtzehn Schichten, zwischen denen die rötlichen Ziegelmörtellagen klar hervortreten. In der untersten Schicht sind vorwiegend schwarze harte Schieferkalkblöcke verwendet, die den anspülenden Wellen besser widerstanden als die leicht zersetzlichen grünlichen Kalksteinblöcke der oberen Schichten. Zu den Reparaturen gehören auch die vierundzwanzig jetzt noch sichtbaren Marmorkapitelle von Pilastern, die etwa 2 m über dem Quai so eingemauert sind, daß ihre Tragfläche nach außen liegt. Die Reihe dieser Kapitelle war einst noch größer und reichte vermutlich bis an die Ostwand der kaiserlichen Landungsstelle; heute ist diese Gegend mit Abfallschutt bedeckt.

Die türkischen Reparaturen haben verschiedenen Charakter, stammen also aus verschiedenen Zeiten: teils sind die Mauerstücke aus kleinen Quadern mit zwischengelegten Ziegelbrocken gebaut, teils ohne letztere und ohne jede Rücksicht auf horizontale Schichtung.

Vor dieser Mauer zog sich der Quai hin, der bei der kaiserlichen Landungsstelle mindestens 12 m breit war, wie die noch dort liegenden Blöcke beweisen (Taf. XXVIII. XXIX). Die Quaibreite der Palast-Seemauer entlang bis zum Leuchtturm betrug mindestens 6 m, wie das besonders gut erhaltene Stück dicht westlich vom Leuchtturm beweist. Erbaut ist der Quai teils aus sehr großen Kalkschieferblöcken (besonders am Leuchtturm), teils aus wiederverwendeten Marmorwerkstücken byzantinischer Zeit; es finden sich da z. B. eine rohe Pilaster-Eckbekrönung und drei einfache Kämpferkapitelle, deren Tragflächen offenbar die Oberfläche des Quais bildeten, da sie stark abgetreten sind. An anderen Stellen bestand der Quai nur aus rohen Kalksteinquadern. An einer etwa 30 m von der kaiserlichen Landungsstelle entfernten Stelle östlich liegt dicht an der Seemauer noch (gerade unter dem ersten zugemauerten Palastfenster v. W.) ein Teil des ursprünglichen Quai-Pflasters: quadratische Marmorplatten von etwa 60:70 cm. Sie sind deutlich nach dem Meere zu geneigt, um den Abfluß des Spritzwassers bei hohem Seegang zu erleichtern (vgl. den Querschnitt C D Taf. XXVIII).

Im Winkel zwischen der kaiserlichen Landungsstelle und der Palastmauer liegen heute noch, von oben herabgestürzt, drei Marmorwerkstücke, nämlich ein spätes rohes Pilasterkapitell und zwei zusammengehörige Teile einer wiederverwendeten Türschwelle von zusammen  $1,64 + 2,37 = 4,01$  m Länge, 1,05 m Breite und 45 cm Dicke. Der ursprüngliche Platz dieser Schwelle ist die einstige Fensteröffnung unmittelbar darüber. Die Photographie G. Berggreens (Taf. XXIX ganz links) zeigt sie noch in ihrer alten Lage.

Am östlichen Ende, also dicht westlich vom Leuchtturm p gewahrt man in der Mauer eine von Marmorspolien als Leibungen umrahmte Pforte in etwa 6,50 m Höhe über dem Quai ohne jeden Treppenansatz nach dem Meere zu (Taf. XXXVII links). Es muß angenommen werden, daß die Treppe aus Holz bestanden hat, vermutlich endete sie auf einen sehr großen Kalkschieferblock, der in  $4\frac{1}{2}$  m Abstand davon liegt. Die Tür, deren hohe Schwelle auf der Vorderseite drei Dübellöcher (?) zeigt und die überhöht ist von einem doppelten Ziegel-Entlastungsbogen, ist jetzt vermauert; sie führte in einen gewölbten Gang. Im Rapport général der Société des amis de Stamboul 1913, 4 berichtet der damalige Architekt dieser Gesellschaft Herr Mesguich darüber folgendes: »Une grande quantité de terre y fut enlevée, découvrant un escalier. Les travaux furent interrompus au moment où on atteignait le dessous du plancher d'une maison parasite, située sur le terre-plein supérieur et construite très légèrement. Sous cet escalier une conduite étroite s'enfonce très loin dans le sol; on ne put explorer au delà de quatorze mètres environ; très bien construite en certains endroits, elle est recouverte par ailleurs de grandes plaques de marbre pouvant présenter le plus grand intérêt. On découvrit dans le passage une quantité de débris de marbres de toutes sortes de couleurs, ainsi des mosaïques de marbre; on découvrit également deux plaques de marbre avec bas relief, représentant, l'une un personnage, l'autre un cygne«.

Dieser Rapport wäre nicht ohne weiteres verständlich, wenn nicht Herr Mamboury dazu folgende Erklärung gäbe: »Unter 'conduite étroite' ist ein frühtürkischer, mit großen Marmorplatten abgedeckter Abzugskanal zu verstehen, der unter dem Treppenhaus nach außen lief. Die Treppe führte nach oben mit einer bogenförmigen Linksdrehung und endete in dem Teil des Palastes, der südlich von der noch z. T. vorhandenen Säulenstellung auf der Seemauer begrenzt wird«.

Der Leuchtturm (Taf. XXXV und XXXVI) — als solcher hat er in türkischer Zeit gedient — wird von den bisherigen Beobachtern für ein rein türkisches Bauwerk gehalten. In der Tat stammen die schrägen Außenverkleidungen der Turmwände mit ihren Holzankern (12: 20 cm) aus dieser Epoche. Im Innern, in das man durch ein spät eingebrochenes Loch an der Westseite gelangt, zeigen sich jedoch ausgesprochen byzantinische Ziegelmauern abwechselnd mit Kleinquaderschichten in folgender Reihe von unten nach oben: 10 Z + 1 K + 2 Z + 3 K + 7 Z + 1 K u. s. f. Der Ziegelmörtel ist vorzüglich und enthält keine Holzkohlepartikel, wie sie in türkischer Zeit dem Mörtel beigefügt zu werden pflegen. Die Mörteldicke von 3—5 cm entspricht der Ziegeldicke. Deren Länge ist ganz unregelmäßig (30—37 cm). Der Turm hatte zwei Stockwerke und ist heute noch etwa 25 m hoch. Im Innern sieht man etwa 7 m über der Bodenhöhe in der Nordseite des Turms eine Bogentür, zu der man nur mit einer Leiter gelangen konnte; sie ist heute mit Steinen zugesetzt. Ein marmorner byzantinischer Schrankenarchitrav mit einfachem linearem Muster (wie das Fragment bei S. Casson, Preliminary Rapport upon the excavations carried out in the Hippodrome etc. 1927, 18 Abb. 24 und 25. Größe: 95:17 cm) ist im heutigen Fußboden an der Südseite eingebaut.

Soviel ist sicher zu sagen, daß der Turm nicht gleichzeitig sondern noch jünger als die bisher beschriebene Seemauerfront ist. Begegneten wir dort der ersten und zweiten Bauperiode, so ist hier eine dritte, noch spätere festzustellen, denn eine deutliche, sowohl im Westen wie im Osten sichtbare Fuge trennt den Turm von der Palast-Seemauer zweiter

Periode, an die er also später angebaut worden ist. Ursprünglich ging hier im Fundament der Quai durch, der Turm ist auf ihm errichtet.

Daß hier der östliche Bukoleonpalastteil endete, ergibt sich daraus, daß nunmehr die Seemauer ihren rein militärischen Charakter wieder annimmt. Nicht nur der Wehrgang, sondern sogar Zinnen sind erhalten (vgl. den Schnitt E F des Planes Taf. XXVIII). Dieser Teil der Seemauer lag mit ganzer Höhe 16 m über dem Meere. Er zeigt bis zur nächsten östlichen Ecke wieder im Unterbau zahlreiche große Quadern, die jedoch deutlich von der Groß-Quadermauer der ersten Epoche zu scheiden sind. Diese letztere ist mit ihren grünlichen isodomen Kalksteinen an allen den Stellen sichtbar, wo die vorgebauten jüngeren Teile ausgewittert sind. In diesen finden sich wiederum zahlreiche wiederverwendete byzantinische Werkstücke, die einst als Pfeiler, Architrave (mit Soffittendekoration) oder Kapitelle gedient haben. Man zählt fünfundvierzig solcher Werkstücke.

### B. Die Reste des östlichen Seepalastes (F d, e, p, Taf. XXVIII—XXX, XXXV, XXXVI)

Unmittelbar auf die Groß-Quadermauer der Seefront erster Periode ist dieser Palast später aufgebaut worden. Die Lager für seine vorspringenden Balkonträger sind direkt in die Großquadern erster Periode eingeschnitten. Die Front des Palastes war aufgeteilt in sieben große Bogenöffnungen, die sich auf einen ebenso langen weit vorkragenden Balkon öffneten. Heute stehen noch fünf Bogen aufrecht, von zweien im Westen fanden wir nur noch die Fundamente. Den Zustand der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zeigt die Photographie G. Berggreens Tafel XXIX und ebenso bei M. A. Walker a. O. I die Abb. 27 links. Man sieht auf dem Dache noch türkische Zinnen, die heute zerfallen sind; den Zustand von 1931 gibt unsere Aufnahme auf Taf. XXX wieder. Der ganze Bau besteht mit Ausnahme gewisser marmorner Schmuckteile (Portale, Pfeilerkrönung) aus Ziegelmauern. In jener Gegend notierte Mamboury den nachstehenden Ziegelstempel in einer Umrahmung nach Art der *Tabulae ansatae*:

B  $\frac{+\text{ΠΑΠΑΥ}}{\delta\text{ΙΝΔΖΙΕ}} \epsilon$

Darüber in einem kleinen Kreis, in der Mitte der Langseite: 

Ferner notierte K. Wulziger den Ziegelstempel in runder Umrahmung:

$\overline{\Theta\Upsilon}$   
 BOC X ΠO  
 ΠI A AC  
 IN IC IB

Aufzulösen ist die Schrift in: (senkrecht) *θεοῦ χάρις*. Wagerecht: *Βοσπορίας. ἰν(δικτιῶνος) ἰβ*. Über die Zeit hilft die Indiktion nicht weiter, da die Rechnung seit dem 4. Jahrhundert üblich ist. Die *Βοσπορία* ist vermutlich die Ziegelei.

Die sieben großen Bogenöffnungen waren sowohl westlich wie östlich von je einer kleineren dreiteiligen Bogenöffnung eingerahmt, von der sich die östliche mit ihren beiden Säulen, Kapitellen und Oberfenstern erhalten hat (Taf. XXVIII unten, auf Taf. XXX rechts in der Mauer), von der westlichen dreiteiligen Öffnung waren bis 1921 wenigstens die beiden Säulenbasen noch vorhanden. Sie sind damals von der Eisenbahnverwaltung (infolge der Herstellung einer Abspermmauer, entlang dem Bahnkörper) überbaut worden. Auf den für uns so wichtigen Zeichnungen vom Jahre 1871 von M. A. Walker Nr. 27 rechts oben erblickt man auf dem Bilde noch links einen der drei Bogen nebst einer vollkommen dastehenden Säule. Die zweite Säule liegt am Boden, ihre Basis verschleppt links im Vordergrund des Bildes. Die Zeichnung M. Walkers ist mit dem Blick nach Süden, also aus

dem Palastinnern heraus aufgenommen; daß die rechtsstehende Säule der Zeichnung zu dem nach Osten gerichteten Fenster der kaiserlichen Landungsstelle gehört, wurde oben schon dargelegt.

Die erste der sieben nunmehr nach Osten folgenden Bogenöffnungen mit Tonnengewölbe, die im Gegensatz zu den sie beiderseits einrahmenden zarten, dreiteiligen Bogenfenstern sehr massig gewirkt haben müssen, zeigt nur noch die Frontpfeiler im Fundament und die vorspringenden marmornen Balkonträger als horizontal verlegte, wieder verwendete und rauh behauene Marmorsäulen. Daß die Schwelle, aus zwei Teilen bestehend, jetzt auf den Quai herabgestürzt ist, wurde schon gesagt. Auf der Photographie G. Berggreens Taf. XXIX liegt sie noch an ihrer Stelle. Die Schwelle zeigt zwei Drehlöcher für Türflügelpfosten. Vom zweiten Bogen ist der westliche Frontpfeiler auch nur im Fundament vorhanden, der östliche aber (bei 1 im Plan Taf. XXVIII) steht aufrecht bis nahe an die Mitte der Wölbung. Die Schwelle ist in zwei Werkstücken vorhanden. Der dritte besonders große Raum (5,75 m) ist vollkommen erhalten, die Pfeiler sind aber unten später halb zugebaut und oben durch türkische Mauern verengt, wie dies auch bei allen folgenden Bogen (besonders an den dort eingefügten Steinschichten und hellroten Ziegeln) der Fall ist. Die Riesenschwelle tritt an der Außenfront zutage. Der vierte Bogen ist ebenfalls vollkommen erhalten und zeigt, wie die beiden folgenden, Reste der auskragenden Balkonträger und alte Marmorwerkstücke als Türrahmen, jedoch fehlt die östliche Türleibung. Die im vierten Bogen jetzt angebrachte moderne Backsteinstütze sowie die Eisenbänder an den Türwandungen werden der Fürsorge der Société des amis de Stamboul verdankt (1913). Der siebente Bogen zeigt keine Marmorgewände mehr. Die Marmorschwelle ist noch vorhanden. Danach ließ sich die Bodenhöhe bestimmen und Herr Mesguich, der 1913 danach suchte, berichtet: »Le sol primitif fut relevé par un fragment de mosaïque de marbre de quelques décimètres carrés, fragment encore attaché au sol où il fut laissé«. Eine genauere Angabe über die Lage dieses Fragments hat Herr Mesguich nicht gemacht.

Nach dem siebenten Bogen folgte das noch aufrecht stehende dreiteilige Ostfenster (Taf. XXX rechts), dessen östlich anschließendes Mauerstück bis zum Leuchtturm (Taf. XXXV) 43 m lang ist. Hier fand sich ein Ziegel mit dem Stempel: INΔBAKYPI (H. 3, Br. 19 cm). Bemerkenswert ist, daß von den zwei Oberfenstern über den dreiteiligen Fenstern »die beiden äußern nicht axial zur unteren Stellung, sondern so weit nach außen gerückt sind, daß ihre eine Leibung senkrecht über die entsprechende der unteren Bogenöffnungen zu liegen kommt« (Wulzinger). Hierauf folgten auf der Seemauer mindestens acht weiße glatte Marmorsäulen, von denen noch fünf aufrecht stehende vom Meer aus sichtbar sind. Zwei davon — in der Gegend des Hauses Nr. 36 der Straße Çayir oğlu Sokağı — sieht man in fast ganzer Länge vom Meere aus, die drei übrigen nur teilweise an den Stellen, wo das sie verhüllende Mauerwerk abgefallen ist. Denn zu einer späteren Zeit hat man alle Intercolumnien vermauert und nur noch Schießscharten übrig gelassen, von denen noch acht sichtbar sind. Dies geschah wohl zu derselben Zeit einer drohenden Gefahr, in der man auch die sieben Bogen zugemauert hat.

Da wo jetzt östlich des dreiteiligen Fensters eine Lücke von etwa  $1\frac{1}{2}$  m ist (Taf. XXX rechts oben, unter dem Baum), wurde die überaus reich dekorierte große Halbsäule römischer Epoche — also auch eine Spolie — senkrecht in der Vermauerung stehend, gefunden, die unsere Taf. XXXIX in dreifacher Ansicht wiedergibt. Sie steht jetzt im Vorhof des türkischen Antikemuseums. G. Mendel, Kat. d. Skulpt. des türk. Antikemuseums III Nr. 1179 S. 424, hat eine so sorgfältige Beschreibung gegeben, daß ihr kaum noch etwas zuzufügen bleibt. Er setzt die Entstehung des Pilasters in die antoninische Zeit. Vielleicht darf man sogar bis in die Zeit des Caracalla datieren. Da aber Septimius Severus in Konstantinopel viel Neues gebaut hat, wird man am ersten an dessen Zeit denken, namentlich

auch im Hinblick auf ähnliche reiche Schmuckpfeiler in der großen Marktbasilika in Septimius' Heimat Leptis Magna. Den Zustand der Auffindung in der Seemauer zeigt die Abbildung bei J. Ebersolt, Rapport sommaire sur une mission à Constantinople, 1910 (Archives des missions scientifiques, nouvelle série 1911 fasc. 3 Taf. XIII Abb. 21).

Den sieben großen Bogenfenstern entsprechen bzw. entsprachen rückwärts sieben tonnengewölbte Räume, die in westöstlicher Richtung durch große Bogenöffnungen miteinander in Verbindung stehen und somit eine sehr große Halle bilden, zu der im Osten und Westen noch je ein Raum mit dreiteiliger Fensteröffnung hinzukam; das Ganze hatte damit eine Länge von etwa 65 Metern! Die einzelnen Gewölbe sind durch Bogen, die als Stiche noch in die Tonnen hineinragen, untereinander verbunden. Die Gewölbe befinden sich namentlich im östlichen Teil, wo vor etwa 50 Jahren bereits Einstürze erfolgt sind, in einem bedenklichen Zustand. Täglich wird der Boden dieser Gewölbe durch die dicht vorbeifahrenden Eisenbahnzüge erschüttert. Schon die Lokalzüge mit leichten Lokomotiven lassen den Boden erzittern. In ganz bedenklich stärkerer Weise ist dies der Fall bei den immer schwerer werdenden Lokomotiven und Schlafwagen der Orient-Expreszüge. So wird man mit dem Einsturz auch dieser letzten ansehnlichen Reste einstiger Kaiserpracht rechnen müssen.

Der Taf. XXVIII mit der Zahl 1 bezeichnete besonders starke Pfeiler dicht an der Bahn entspricht in seiner Gestalt dem Pfeiler 4, zwischen denen 2 und 3 als schmalere Pfeiler stehen und Durchgänge lassen nach e, wo man bei dem Pfeiler 7 den Zugang zu einem größeren Raum vermuten möchte. Die Bahn hat hier leider alles zerstört. Der einzige Zeuge des ehemaligen Zustandes ist A. G. Paspatis (*Tὰ βυζαντινὰ ἀνάκτορα καὶ τὰ περίξ αὐτῶν ἰδρύματα*, Athen 1885, 27. Er schreibt: »In der Bahnlinie . . . . stand in einem türkischen Garten ein großes überdecktes (σιεγαστή) byzantinisches Portal (πίλη), das von vier Säulen getragen und von den Bahnarbeitern niedergelegt wurde«. Und später (S. 30): »Mitte August 1872, als die Eisenbahnarbeiter die türkischen Häuser und die hohen Mauern der zahlreichen Gärten zerstörten, erschien die Palastmauer . . . . und es kam ein sehr großes gewölbtes Tor zum Vorschein, das von vier großen Marmorsäulen getragen wurde«. Die Breite des Tores gibt Paspatis mit 5,50 m an, die Tiefe mit 6,05 m an. Das Tor war bis dahin nicht gesehen worden, es lag im Bereich eines privaten Gartens. Unglücklicherweise lag es gerade in der Richtung des Schienenwegs; kaum zutage getreten, wurde es zerstört. Ein Teil der nördlichen Palast-Wehrmauer blieb damals übrig, wurde aber nach Paspatis drei Jahre später zerstört. Glücklicherweise ist diese letzte Angabe nicht ganz zutreffend. Wir werden später sehen (vgl. u. 18f.), daß sich noch ein erheblicher und sehr wichtiger Teil bei F h (Taf. V rechts), nördlich vom einstigen Tor erhalten hat. Natürlich ist anzunehmen, daß das Tor in einen Palasthof führte, um den sich die Wohnflügel schlossen.

Zunächst muß der merkwürdige Befund der drei Pfeiler 1, 2 und 3 dargelegt werden. Sie zeigen auf ihrer Südseite eine deutliche Anbaufrage (Abb. 9), ferner unterscheiden sie sich von allen übrigen Pfeilern dieses Palastteils dadurch, daß sie am Gewölbeansatz ein ringsum laufendes, stark vorspringendes und flaches Marmorprofil tragen (Taf. XXXIII ganz rechts),

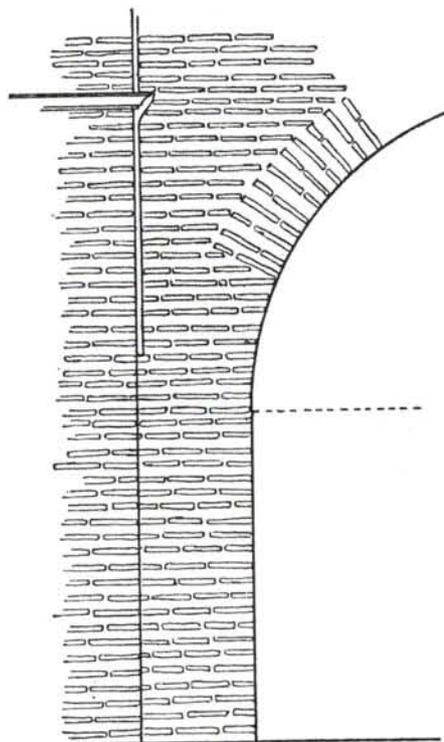


Abb. 9.

und zwar nehmen diese Profile auf eine darunter liegende Marmorplatten-Inkrustation Rücksicht. Auch zeigen sich an den Pfeilern deutlich Löcher der Reste eiserner Krampen für solchen Verkleidungsschmuck, nämlich am Pfeiler 1 die Süd- und Ostseite, am Pfeiler 4 die West-, Süd- und Ostseite (soweit sichtbar) sowie bei allen sechs Pfeilern der Seemauer auf der inneren Seite. Bei Pfeiler 1 sieht man auch die Unterlage der untersten Inkrustationsplatte; die Dicke der letzteren betrug 4,5 cm. Die Ziegel der auf den Pfeilern stehenden Gewölbe zeigen über dem Pfeilerprofil zunächst neun bis zehn horizontale Lagen. Dann erst folgen radiale Lagen. Es ist dieselbe Technik wie in der Zisterne der kaiserlichen Landungsstelle.

Nach der deutlichen Fuge des Pfeilers 1 gegen die südlich anschließende Hallenteile hin müßte auf zwei verschiedene Bauperioden geschlossen werden. Damit stimmt aber nicht überein, daß am unteren Teil desselben Pfeilers 1 diese Fuge nicht erscheint, vielmehr ist hier ein viel breiteres, mit dem Oberteil des Pfeilers im übrigen ganz übereinstimmendes und in ein und derselben Masse verbundenes Mauerwerk, und gerade auf dieser Verbreiterung beginnt der Ansatz eines Gewölbes! Dieselbe Erscheinung liegt bei dem Pfeiler 3 vor. Pfeiler 2, jetzt stark auf der Südseite demoliert, dürfte die gleiche Form wie 3 gehabt haben. Danach gewinnt es den Anschein, als ob die auffällige Fugenbildung, nur im Oberteil, nicht auf einen zeitlichen Unterschied zurückgehe, sondern daß es sich um eine technische Rücksicht handelt, bei der man den Bogen selbständig konstruierte und von kompakter Verbindung aller Mauerteile absah. Auffällig bleibt dann immer noch, daß die drei marmornen Pfeiler-Abschlußprofile auf allen vier Seiten herumgeführt worden sind, daß sie aber nur auf der Nord- und Westseite sichtbar blieben, als der Bau fertig war. Eine späte Zutat ist natürlich die Ausfüllung der Bogentür zwischen den Pfeilern 4, 5 und 5, 6. Letztere ist jetzt nur noch im Fundament sichtbar. Im Jahre 1920 war sie noch vorhanden.

Bemerkenswert ist bei den an die Pfeiler ansetzenden Bögen, daß die untersten Teile noch horizontale Ziegellagen haben, die aber vorkragen; erst dann folgen die radialen Ziegellagen.

Die Ziegelmauergruppe jenseits der Bahnlinie (Taf. XXVIII nördlich von e) liegt mit ihrer Oberfläche auf demselben Niveau. Der Eingang zu ihr, noch 1929 zugänglich, ist jetzt verschüttet. Er führt zu einem Korridor mit unregelmäßigem rechtwinkligem Quergang, dann folgt westlich eine ovale kleine Kammer, von der man in einen äußeren Umgang gelangt, dessen Länge nach Norden unbekannt bleibt. Die Wände sind sämtlich verputzt, so daß sich von der Mauerkonstruktion nichts erkennen läßt. Im Querschnitt C D der Taf. XXVIII nimmt E. Mamboury an, daß diese Korridore in ihrem Bodenniveau der Pforte am Leuchtturm entsprechen.

Östlich dieser Gruppe vermerkt der Plan den Rest einer ganz besonders starken Ziegelmauer in nordsüdlicher Richtung. Bei der geringen Ausdehnung läßt sich über die Bedeutung nichts vermuten.

### C. Die Wehrmauer des Palastes nach der östlichen Landseite zu

An der Stelle des Plans Taf. V h, nahe der Kapu Agassi-Moschee<sup>1)</sup> (Moschee des Torkommandanten) am Zusammenlauf der beiden heutigen Straßen Fanarlı Sokağı (Leuchtturm-Straße) und Arabaçiler-Sokağı (Kutscher-Straße) haben sich zwei sehr wichtige Reste der einstigen Landbefestigung in einer Länge von 24 Metern erhalten, die zugleich Palastgrenze war:

<sup>1)</sup> In der Karte von Konstantinopel von C. Stolpe (1863) und dem Plan der Bahn-Ingenieure von 1871 ist diese Moschee als Kemalpaça-Moschee bezeichnet. Die Erbauer waren Suleiman Bey und sein Sohn Schemseddin Ahmet Efendi, Enkel des Kemal Paça, ein berühmter Historiker und Schech ul Islam in der Zeit Selims I. (1512—1520) und Suleimans I. Kemal Paça war einer der Emire des Sultan Mehmed II., des Eroberers. Er und sein Sohn Suleiman Bey liegen dort begraben.

1. die nördliche Seitenwand eines vorspringenden Turmes, der auf dieser Seite das jetzt zerstörte Tor (vgl. oben 17) flankierte und dem südlich ein zweiter Torturm entsprochen haben muß. Ein Teil dieser Mauer wird auf dem Bilde Taf. XXXX (oben, Mitte) im Garten sichtbar. Die Lage zum Bahnkörper zeigt das untere Bild derselben Tafel.

2. Oberhalb dieser Torflanke sieht man den Eingang in den gewölbten Wehrgang der Mauer, der von einem starken marmornen Türsturz bekrönt ist. Weiterhin kann man den gewölbten Gang nur noch an dem Gewölbeansatz erkennen. Die Mauer besteht aus abwechselnden Kleinquader- und Ziegelschichten in folgenden Reihen von unten: 5 K. + 5 Z. + 1 (größere Quadern als Streifen über den Schießscharten) + 5 Z. + 5 K. Die verwendeten Ziegel messen 36—36,5 cm im Quadrat. Das Verhältnis von Ziegeldicke zu Mörteldicke ist 4 : 6 cm. Fünf Mörtel- und Ziegelschichten zusammen sind = 50—60 cm. Die Steine der Kleinquaderschichten sind vielfach sowohl in senkrechter wie horizontaler Richtung zum Ausgleich der Fugen und Lagen mit Ziegelstücken umgeben, was auf eine relativ späte byzantinische Zeit hinzuweisen scheint. Die Steinschichten (nicht die Ziegelschichten) sind auf der Stirnseite mit Mörtel verputzt, wo die einzelnen Streifen horizontal eingeritzt sind. Die nach Osten gerichteten und heute noch etwa 4 m über dem Boden stehenden gewölbten Schießscharten haben einen Abstand von etwa 5 m; vier sind noch sichtbar. Am Nordende biegt die Mauer nebst Wehrgangswölbung in NW-Richtung stumpf um und verliert sich dann nach der Moschee hin. Wo sie andererseits an das Meer stieß, ist nicht mehr festzustellen, wir nehmen an: beim Leuchtturm. Der Verlauf der ganzen befestigten Palastgrenze könnte heute noch ohne große Schwierigkeiten ermittelt werden. Kleinere Reste finden sich noch in beiden Böschungen der Bahn, an der südlichen ist sogar noch eine scharfe, richtunggebende Ecke erhalten. Die Breite beträgt dort 2,62 m, allerdings ist es nicht ganz sicher, ob dies die ganze Breite ist.

Die erhaltenen Teile der Außenfront zeigen sehr starke Reparaturen. Im Hof des Hauses Nr. 64 der Arabaçiler-Straße ist eine gewölbte kleine Seitenpforte sichtbar (Br. 95 cm), die in türkischer Zeit um 40 cm verengt worden ist.

#### D. Einzelne Mauerteile und Werkstücke ohne Zusammenhang auf der Brandstätte im Bereich der einstigen Seepaläste

1. Das bei Curtis-Walker I Nr. 26 D und auf unserer Taf. V südöstlich von F h verzeichnete flache Bogengemäuer liegt dicht östlich der Nordböschung der Bahn, wenn man von Süden (Kapu Ağasi Hissar Sokağı, Haus Nr. 1) den eisernen Steg über den Eisenbahngleisen nach der Straße Ak Biyik Deyirmeni Sokağı Haus Nr. 40 überschreitet. Dieses Gemäuer ist türkisch.

2. Mauerreste westlich des Hauses Kapu Ağasi Sokağı Nr. 23. Man sieht eine etwa 1,20 m dicke Mauer mit fünf Ziegelschichten und entsprechenden Kleinquaderschichten in fast genau westlicher Richtung nach der Nordecke der Moschee verlaufen (Plan V F h). Der quadratische Raum südlich der langen Mauer (g) diente 1931 als Viehstall. An der Eingangsseite sieht man rechts der türkischen Tür und eines kleinen türkischen Fensters einen Ziegelpfeiler mit den Ansätzen zweier nach Westen und Osten gehender Gewölbe. Die Bogenansätze entsprechen denen der Palasthalle C in ihrer Konstruktion. Die Wände sind mit türkischem Putz überzogen.

3. Plan Taf. XXXXII F f, bei Mustafa-Paça Sokağı im Zentrum der Brandstätte. Durch eine Tür aus türkischer Zeit betritt man von Süden einen kleinen Raum mit Kuppelgewölbe, an den sich nördlich ein 2,85 m breites Ziegel-Tonnengewölbe anschließt, das in türkischer Zeit ebenso abgemauert ist wie ein Zugang von Westen. Östlich liegt ein rechteckiger Bau mit Ziegelkuppel (3,80 : 4,30), von dem ebenfalls Tonnengewölbe nach Nor-

den und Osten abgingen. Bogenbildung wie bei 2. Nur der Raum mit der kleineren Kuppel scheint einer älteren Anlage anzugehören, da seine Bogenbildung nicht mit horizontalen Überkragungsziegeln beginnt, sondern sofort mit radialen Lagen. Am Schnitt A B sieht man, daß die nach Süden und Norden gehenden Gewölbe ansteigen, so daß man dort wohl eine Treppe anzunehmen hätte.

4. An der Ecke Çayir Sokagi Nr. 39 und Mustafa-Paça Sokağı liegt längs des Weges eine graue Granitsäule von noch 2,20 m Länge und 40 cm Durchmesser mit erhaltenem unterem Ende.

5. An der Stelle Plan Taf. V F m westlich vom Hause Küçük Aya Sofia çaddesi Nr. 18 sieht man eine etwa 1,20 m dicke gute Ziegelmauer in der Richtung nach Westen verlaufen und unter Schutt verschwinden. Nördlich davon wurde 1928 noch eine sehr starke Mauer in nordöstlicher Richtung festgestellt (etwa 3 m), die jetzt durch einen Neubau zerstört ist.

6. An der Stelle des Plans Taf. V F l stehen dicht am Westrande des Hauses Küçük Aya Sofia çaddesi Nr. 7 zwei Pfeiler mit einem Ziegelbogen; die Ziegel desselben sind von Anfang radial, gehören demnach wohl in eine ältere Periode.

7. Ziegelstempel nach Mamboury:



### E. Die Gegend östlich der Seepaläste nach Achyr-Kapu zu

Alle Überlieferungen weisen darauf hin, daß östlich der Seepaläste der große Platz der byzantinischen Kaiser für Ballspiel zu Pferde, das Tzykanisterion, gelegen hat. Hier ist erstens zu prüfen, ob überhaupt Raum war für einen solchen dem Hippodrom an Größe ebenbürtigen Platz und zweitens, ob sich Reste davon über der Erde erhalten haben.

Die erste Frage muß bejaht werden, da sich in jener Gegend heute ein ebener Stadtteil ausdehnt (Taf. XXXXI links), dessen Mitte etwa die Moschee Ak-Biyik<sup>1)</sup> einnimmt. Eine Straße dort heißt bezeichnenderweise Oyunçu Sokağı (Spielstraße). Reste einer hippodromartigen Anlage dagegen sind nicht mehr sichtbar. Nur in der Seemauer in der Ak-Biyik-Gegend, wo zwei Türme stehen, bemerkt man an dem westlichen im Fundament eine umgekehrt verbaute, gerade Marmorsitzstufe (Taf. XXXVIII oben), im östlichen deren zwei, jedoch sind die Randprofile stark abgehauen (Taf. XXXVIII unten). In jener Gegend befindet sich auch das auf Taf. XXXVII rechts wiedergegebene vermauerte Tor, das merkwürdigerweise der Aufmerksamkeit van Millingens entgangen ist (Byzantine Constantinople, The walls of the city and adjoining historical sites, London 1899, 261). Es hat jedenfalls für die Gegend des Spielplatzes, in dessen Nähe auch die großartigen, von Basilio I. erbauten marmornen Pferdeställe lagen, eine Rolle gespielt. Der über dem Sturz anzunehmende entlastende Ziegelbogen ist nicht mehr vorhanden. Die Vermauerung des Tores ist in türkischer Zeit erfolgt, in die auch die rechts anschließende Mauerfront gehört, während die linke (darüber eine moderne kleine Gartentür) byzanti-

<sup>1)</sup> Ihr Erbauer war der zur Zeit des Eroberers lebende Muhyieddin Efendi. Ak Biyik war ein Heiliger aus der Zeit Murads II., des Vaters des Eroberers. In der Nachbarschaft lag ein Kloster des Derwisch-Ordens der Halveti.

nische Konstruktion zeigt. Die Torbreite betrug 2,30 m, die Höhe 2,15 m über der Schwelle. Hier in der Nähe befanden sich später auch die Ställe der türkischen Herrscher. Danach trägt das nahe dabei liegende heutige Tor den Namen Achyrkapussi (Stalltor). Die Abbildung zeigt, daß dies Tor türkischer Zeit angehört (Taf. XXXXI rechts). Zu der über ihm angebrachte Inschrift bemerkte mir P. Wittek freundlichst folgendes:

Mehmed Zia, Istanbul ve Boğaziçi, Stamb. 1336, S. 441 verweist bezüglich der osmanischen Inschrift am Achyr-Kapu auf die S. 286 seines Buches veröffentlichte gleichlautende Inschrift hin, die sich heute im Tschinili Kjöschk befindet. Die Übersetzung lautet:

„Der Padischah der sieben Klimate, dessen / reine Persönlichkeit der Herr zum Quell der Gerechtigkeit gemacht hat:

Nämlich Sultan Ahmed, der hochgesinnte; / die Rebellen hat er dem Befehle fügsam gemacht; im Zeitalter seiner Herrschaft ist die Welt wohlbestellt, / diese Ruinenstadt hat er zu einer Stadt gemacht —

festigte ihn der Herr auf dem Turme der Macht! / Dies Gebet hat die Welt zu ihrer Litanei gemacht. Zumal auch durch Herstellung der Mauern İstanbuls / hat er das Herz des Volkes froh gemacht. Es erging sein Handschreiben an den Großvezir, / er hat damit die Wiederherstellung der Festung ins Leben gerufen.

Der Vezir ist Ibrahim Pascha, jene Persönlichkeit, / die der Herrscher der Welt zum Eidam gemacht hat. Indem er seinem Diener dem Küchendirektor Befehl gab, / hat er ihn mit dem Werk der Wiederherstellung glücklich gemacht.

Gleichsam eine Ka'ba hat da gemacht / der Azerbaidjaner Ḥalil, / seinen Eifer hat er in solcher Weise überboten.

Vom Jaly-Kjöschk bis zum Narly-Tor / hat er in zwei Jahren etwas, was Bagdad beneiden könnte, geschaffen. Das Volk hatte einen Überfluß an Toren — / jedermann hatte sich ein Tor geschaffen.

Die Türme und Mauern, so in Trümmern lagen, / hat er unvergleichlich wiederhergestellt und gebaut.

In einem einzigen Vers hat Refiq, der Wohltönende, / solcher Art ein Chronogramm geschaffen: Der Befehl der hohen Majestät Sultan Ahmed / hat die Festung von İstanbul wieder aufgebaut.

Geschrieben hat es Ismā'īl Zühdi i. J. 1135“.

Hierzu bemerkt P. Wittek: „Das Jahr 1135 (beg. 12. 10. 1722) ergibt sich auch aus dem Chronogramm. Der Sultan Ahmed ist Sultan Ahmed III. (1703—1730), sein Großvezir ist der berühmte Newsehirlı Damad Ibrahim Paça, Großvezir von 1718-1730. Der (kaiserliche) Küchendirektor Ḥalil Azeri (vielleicht mit dem Sigill-i 'Osmani II 292 als 1145 verstorben erwähnten Ḥalil Efendi identisch) wurde nach Rāsid<sup>2</sup> VI 269ff., wo über die Wiederherstellung der Mauern ausführlich gehandelt wird, zum Baudirektor ernannt. Mit den Arbeiten begann man am 18. Regeb 1134 (4. Mai 1722) auf der Strecke vom Jaly-Kjöschk (genauer: von dem Turm zwischen dem Jaly-Kjöschk und dem Demir Kapu) bis zum Achyr-Kapu. Am 18. Muharrem 1135 (29. Oktober 1722) waren die Arbeiten bis zu Daud Paça Iskelesi (Wlanga-Bustan) zu Ende gebracht. Nach der Winterpause wurde dann vom 22. Regeb 1135—20. Muharrem 1136 (28. April bis 20. Oktober 1723) die Strecke bis Narly-Kapu fertiggestellt. Der Dichter Refiq ist wohl mit dem Sigill-i 'Osmani II 414 als unter Mahmud I. verstorben erwähnten Refiq 'Alī Efendi identisch.

Über den Kalligraphen Ismā'īl Zühdi ist C. Huart, *Les Calligraphes et les Miniaturistes de l'Orient musulman* 160 zu vergleichen, wo auch (mit irrigem Datum) unserer Inschrift Erwähnung getan wird.“



Abb. 10.

#### IV. Die Terrasse C a, b, c, Taf. XXXXIII und XXXXIV

Der Gesamtplan dieses Komplexes zeigt eine Terrasse von 59 m Länge und 57 m Breite. Im Südosten und Nordosten ist ihre Stützmauer mit Pfeilern verstärkt (Taf. LXXVIII links). Das einzige spätbyzantinische Ornamentstückchen, das in die Pfeilermauer verbaut ist, zeigt Taf. XXXXV links. In der Südostecke, wo die Pfeilermauern zusammenstoßen, führte eine Treppe nach abwärts. Dort sieht man noch den Rest einer starken angebauten byzantinischen Mauer. Der ganze Raum des Rechtecks ist heute von einem vernachlässigten Garten bedeckt. An der hier südwestlich vorbeiführenden Straße Mimar Mehmet aga Sokağı (früher Baba Sakal Sokağı) liegt vor dem Hause Nr. 17 ein Brunnen, der nach Angabe des Eigentümers über einer großen Zisternenmauer steht. Hier fanden wir das auf Abb. 10 dargestellte Kapitell (H. 28 cm, Br. oben 49 cm), das seiner Größe und Arbeit nach wohl eine Fensterstütze war und etwa ins 9. Jahrhundert gehören dürfte<sup>1</sup>).

Der Einzelplan C a, Taf. XXXXIV liefert nun den Beweis, daß sich nordwestlich noch große Bauanlagen an die Terrasse C b, c anschlossen, von denen leider ebenfalls nur Unterbauten erhalten sind, diese aber in besonders guter Erhaltung. Voraus zu bemerken ist, daß die auf dem Plan C a bei C verzeichnete türkische Treppe heute vermauert ist und daß eine neue Treppe eingebrochen ist, und zwar bei dem Buchstaben B dieses Planes. Er gibt eine Vorstellung vom heutigen Zustand und der Beschaffenheit der Gewölbe. Es sind drei Kreuzgewölbe, zwischen denen zwei Tonnengewölbe eingefügt sind. Den Mittelpunkt jedes Kreuzgewölbes bildet ein aus Ziegeln gebildetes Kreuz (Taf. XXXXV rechts). Der Schnitt A B der Taf. XXXXIV zeigt das allmähliche Höherwerden im Gewölbe nach innen zu. An das nordwestliche Kreuzgewölbe schließt sich nordöstlich rechtwinklig ein 3 m breiter tonnengewölbter Korridor an, den wir bis auf 16, 40 m Länge verfolgen konnten, der Rest von unbekannter Länge ist verschüttet.

Die Technik dieses Bauteiles ist folgende: In den geraden Wandmauern wechseln Steinschichten mit schmalen Ziegelschichten (3 Z.) ab. Die Kleinquadern sind zum Teil mit Ziegeln zum Schichtausgleich unterlegt oder auch seitlich eingefast. Die Ziegel sind kleinen, dünnen Formats (Länge 30, Dicke 3—3,5 cm, z. T. schief im Brand), die Mörtelschichten sind dicker als die Ziegel (4—6 cm). Der Ziegelmörtel ist mit mäßig großen Partikeln zerschlagener Ziegel durchsetzt. Danach scheint die Anlage keinesfalls einer frühen byzantinischen Zeit anzugehören.

<sup>1</sup>) Man vermutet in jener Gegend die große Kirche  $\eta$   $\nu\epsilon\alpha$ , zu der wohl der Ziegelstempel S. 20 Nr. 5 gehört hat.

## V. Einzelfunde im Gebiet der Seepaläste

1. Marmor-Kompositkapitell (Taf. XXXXVI unten). Gefunden bei Achyr-Kapu beim Bahnbau, seit 1910 im türkischen Antikenmuseum, Katalog II 537 Nr. 741. H. 49,5, Dm. 40 cm. Zu unterst ein Torus mit schrägen Akanthusblättern, darüber zwei Reihen scharfer Akanthusblätter mit überfallenden Spitzen. Die Akanthusdekoration setzt sich auch auf die Stirnflächen der Voluten fort. Zwischen den Voluten ein gerades Band mit dreiblättrigem Akanthusmotiv, gekrönt von einem Plättchen. Der Abakus zeigt auf jeder Seite eine Bosse, das übrige ist mit einer seilartig gedrehten rohen Flachdekoration versehen. Zum Typus (5. Jahrhundert) vgl. J. Strzygowski, AM. 14, 1889, 281 ff. und die von G. Mendel im Katalog S. 538 verzeichnete Literatur. Museums-Phot. Nr. 943.

2. Marmor-Kompositkapitell mit 'windbewegten' Blättern, Taf. XXXXVI oben. Gefunden bei Achyr-Kapu beim Bahnbau, seit 1910 im türkischen Antikenmuseum, Katalog II 542 f. Nr. 745.

Bläulicher Marmor mit dunklen Streifen und großen Kristallen. H. 57,5, Dm. 44 cm. Die Bewegung der oberen Blattrihe ist entgegengesetzt der unteren. Die Stirnflächen der Voluten tragen ebenfalls Blattschmuck. Der Abakusrand zeigt das rohe, an gedrehtes Seil erinnernde Motiv. Die lange senkrechte Bosse in der Mitte der Vorder- und Rückseite weist auf Verwendung in einer Bilderwand hin. Kapitelle dieser Art werden in der Regel als 'theodosisch' bezeichnet. Sie gehören ins 5.—6. Jahrhundert. Über ihre weite Verbreitung vgl. die von G. Mendel zusammengestellte Literatur im Katalog S. 543 (Salonik, Ravenna, Venedig, Kalaat Seman, Aleppo). Hier sei nur auf Strzygowski, AM. 14, 1889, 290 ff. verwiesen. — Museumsphot. Nr. 1845.

3. Seraphim-Kapitell aus Marmor, Tafel XXXXVII oben. Gefunden beim Bahnbau bei Çatlati-Kapu 1871. Jetzt im türkischen Antiken-Museum, Katal. II 543 Nr. 746.

Weißer, großkristallinischer Marmor, unten später behauen, daher fehlt der Torus nebst den Füßen der Seraphine, deren Köpfe bestoßen sind. H. jetzt noch etwa 30, Dm. 27 cm, Abakuslänge 46 cm. Die langgelockten Köpfe sind beiderseits von den Schulterflügeln umgeben, größere Flügel, übereinander gelegt, verhüllen den Körper bis zu den Füßen. Auf den parallelen Federfalten sind Augen angedeutet. An jeder Seite des Körpers drei Hände (Kopf, Schulter, Hüften). In der Mitte jeder Kapitellseite eine runde Kartusche, von der jederseits drei Akanthusblätter ausgehen. Auf dem Abakusrande der vermutlichen Vorderseite in erhabenen Buchstaben das Wort *Ἅγιος*, Bh. 2,5 cm. Für die Datierung vgl. G. Mendels sorgfältige Ausführungen a. O. 544 f., der besonders auf das übereinstimmende Kapitell der von Theoderich in Ravenna erbauten Hercules-Basilica hinweist. — Museumsphot. Nr. 482.

4. Seraphim-Kapitell aus Marmor, Tafel XXXXVII unten. Fundort und -zeit ebenso, Katalog des türkischen Antikenmuseums II 545 Nr. 747.

Das Kapitell hat die gleiche Form wie Nr. 3, jedoch ist der untere, geriefelte Torus wohl erhalten. Die nackten Füße sind mit kleinen Flügeln ausgestattet. Am Abakusrande das ebenfalls in erhabenen Buchstaben gemeißelte Wort *Σαβαώ*. Die beiden Kapitelle gehören also zu einer ganzen Serie, deren Aufschriften den Spruch ergeben: *Ἅγιος, ἅγιος, ἅγιος ὁ κύριος Σαβαώ[θ], πλήρης ὁ οὐρανὸς τῆς δόξας σου*. — Museumsphot. Nr. 729.

5. Kreuzplatte aus rötlichem Kalkstein, Tafel XXXXVIII oben. Gefunden 1900 bei Küçük Aja Sofia (Kirche der hl. Sergius und Bachus). Mus.-Katalog II. 524 Nr. 726. H. etwa 1 m, Breite etwa 1,05 m.

Ein schmaler Profilrahmen umgibt die fast quadratische Fläche, von deren unterem Rande sich das Kreuz erhebt, dessen senkrechte Arme länger als die Querarme sind. Jeder Kreuzarm zeigt am Ende zwei umringte knopfartige Nachahmungen runder Edelsteine. Vom unteren Kreuzarm gehen, von einem Zungenblatt aus, symmetrische Ranken in je drei Ästen, die in dreiteiligen Blättern enden. Die Arbeit macht einen sehr guten, frühen Eindruck und dürfte wohl ins 6. Jahrhundert zu datieren sein. Museumsphot. Nr. 487.

6. Pfeilerkapitell aus Marmor, Tafel XXXXVIII unten. Vermauert in der Ostwand der Kaiserlichen Landungsstelle, vgl. Tafel XX. H. etwa 50 cm, Br. oben einst etwa 1,10 cm. Der unbearbeitete Streif in der Mitte läßt vielleicht darauf schließen, daß diese Seite des Kapitells eine der beiden Nebenseiten war, zwischen denen die schmale Wand einer Ikonostas oder dergl. eingebaut war. Die Datierung in justinianische Zeit ergibt sich aus dem Vergleich mit dem den Namen dieses Kaisers tragenden Ziergebälkstück Tafel XIX.

7. Marmorlöwe. Tafel XXXXIX. Nach Abbruch des Seemauer-Palastes durch die orientalische Bahngesellschaft im April 1871 in das Antikemuseum verbracht, ebenso der zweite Löwe, unten Nr. 8. Bläulicher Marmor. Ihr ehemaliger Standplatz an der Palastfront ist auf der von uns (Taf. XI) wiederholten Tafel Choiseul-Gouffier's erkennbar. Mus.-Katalog I 358 Nr. 142. H. 1,70 m, die Plinthe 15—18 cm. Der Unterkiefer des einst geöffneten Mauls ist abgeschlagen. Der Löwe sitzt mit starr aufgestützten Vorderpranken und blickt etwas nach links. Mit Recht betont G. Mendel (S. 359) die Härte der Arbeit, ohne die dekorative Wirkung zu verkennen. Mendel zitiert a. O. ferner auch die mittelalterlichen und neueren Schriftsteller, von denen die Löwen an ihrer alten Stelle an der Seepalastmauer noch gesehen worden sind (Wilhelm v. Tyrus, Gyllius, Pietro Zen, Patriarch Konstantios, Choiseul, Paspatis u. a.). Die Arbeit dürfte etwa im 9. Jahrhundert gemacht worden sein.

8. Marmorlöwe. Tafel L. Von gleicher Art wie Nr. 7. Mus.-Katalog I 360 Nr. 143. H. etwa 1,74 m, H. der Plinthe 16—19 cm. Der Blick ist etwas nach rechts gerichtet. Das ganze vordere Gesicht ist abgeschlagen.

Ein Marmorlöwe ganz ähnlicher Art kam 1931 in Smyrna bei einer großen Überschwemmung zutage und gelangte in das dortige Museum<sup>1)</sup>.

9. Marmorplatte im Bad nördlich von Küçük Aja Sofia, Tafel LI. Länge etwa 2 m. Die lange Mittelfläche, türartig in zwei gleiche schmale Felder, wie Türflügel, geteilt. An beiden Schmalseiten der Platte setzt sich je ein schmales Feld mit Anthemiendekoration an, von denen nur das rechte erhalten ist; vom linken ist nur noch eine Spur vorhanden. Die beiden Hauptlangflächen sind mit einem schmalen Band umrahmt, von dem flechtbandartige Teile nach den Innenfeldern gehen und dort jederseits fünf Kreuzornamente in vierblättriger Kleeblattform umrahmen. Die Enden der Kreuze (mit gleichlangen Armen) zeigen mehrfach gezackte, palmettenartige Blättchen. — Die außerhalb der Kleeblatt-Mittelfelder liegenden Flächen sind mit etwa zehnbliättrigen Palmetten ausgefüllt. Das Ganze macht einen sehr feinen, sorgfältigen Eindruck, es wirkt in seiner Flächenhaftigkeit fast wie der Schmuck reicher Maßgewänder, die wir aus dem 13. und 14. Jahrhundert kennen. Doch wage ich nicht, eine feste Datierung vorzuschlagen.

<sup>1)</sup> Da er ganz zufällig an der Oberfläche erschien, nannte ihn die Bevölkerung 'Kendigelen' (der von selbst gekommene).